

Correspondent.

Abgabepreis: einschließlich d. Verpackung u. d. Postgebühren 1 Mkt. monatlich 25 Pf., u. d. Post 1.20 Mkt.; bei Zahlung durch den Postboten 1.35 Mkt., durch den Briefträger in der Stadt u. auf d. Lande 1.50 Mkt., monatlich 40 Pf. bis 30 Pf. vierteljährlich 1.20 Mkt., nach Ausland mit Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen; in den Wintermonaten (Nov. bis März) zweimal wöchentlich. — Rücksende anderer Originalbestellungen nur mit bester Bedienung gestattet. — Für Rückgabe anderer Zeitungen keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 6seitig, illustr. Sonntagsblatt mit 14 färbiger Modelldarstellung. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Beilagen- oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., anderwärts 20 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Beilagenpreis 20 Pf. Im Sonntagsblatt nach anderwärts 30 Pf. Beilagenpreis nach Ueberseeland für Nachmittags- und Morgenblätter besondere Berechnung, nach Anweisung mit Postgebühr. — Beilagenpreis für 100 Zeilen 1 Mkt. 10 Pf. Beilagenpreis für 100 Zeilen 1 Mkt. 10 Pf. Beilagenpreis für 100 Zeilen 1 Mkt. 10 Pf.

Nr. 25.

Sonnabend den 30. Januar 1909.

35. Jahrg.

Bürgermeister a. D. Dr. Schünning

setzt sich in einer Artikelserie der „Städte-Ztg.“ unter dem Titel „Mein Disziplinär-Verfahren“ mit dem gegen ihn ergangenen Urteil des Bezirksauschusses auseinander. Er wendet sich insbesondere dagegen, daß als disziplinarisch strafbare Verfehlung die Tendenz seines Buches angesehen worden sei, Mißstände bei den Behörden der inneren Verwaltung dem Publikum zu enthüllen. Und er führt dierfür aus:

„Als Hauptfache gilt dem Bezirksauschusse nicht die Beurteilung der Verhältnisse unseres Staatswesens, sondern die Erhaltung des Ansehens der Staatsbehörden. Diese Auffassung erscheint ebenso unpatriotisch wie unhalbar. In Rußland begegnet man allerdings der Ansicht, daß die Autorität der Behörden unter allen Umständen geschützt werden müsse, auch wenn Mißstände da sind, u. die Behörden bloßwiesig veranlassen. Der Bezirksauschuss zu Schleswig hat offenbar die Antidatung, wie die Behörden funktionieren, sei ganz einerlei, dem Publikum dürfe nichts mitgeteilt werden, was das Ansehen der Behörden schädigt, auch wenn die Mitteilung aus patriotischen Motiven hervorgerufen und an und für sich unmaßgeblich sein sollte...“

Nach dem Urteil des Bezirksauschusses sollen aus zwei Gründen keine Mißstände von einem Beamten veröffentlicht werden. Erstens weil er über die Verhältnisse genau orientiert ist, und zweitens weil er die Pflicht der Verschwiegenheit zu wahren gegen andere Beamte evoht. verlegen konnte. Weil ich durch siebenjährige kommunale Tätigkeit genau über die Triebe der Verwaltungsmaschine unterrichtet ersehe, mit denen Regierungspräsidenten und Landräte die Gemeindefreiheit labmlegen, darf ich nicht darüber schreiben; denn was ich darüber schreiben und mit der vollen Verantwortung meines kommunalen Amtes bedenken kann, das ist höchstwahrscheinlich richtig und deshalb gefährlich, indem es das Ansehen der Behörden schädigt. Die Unterhaltung dieses Ansehens der Behörden bleibt aber, gleichgültig wie sie funktionieren, immer die Hauptfache. Darf also überhaupt nichts über Mißstände der inneren Verwaltung publiziert werden, so darf ferner nichts Richtiges von einer hineinseindlich orientierten Persönlichkeit publiziert werden; eine solche, die nur ein Beamter sein könnte, verletzt ja auch die „rückwärtsvolle Achtung gegen Zuschauer anderer öffentlicher Aemter“.

Was hat es eigentlich mit dieser rückwärtsvollen Achtung auf sich? ... Zugrunde liegt wohl der Gedanke, daß die Beamtenhaft des Staates eine Art Kollegium bildet und damit eine Art Freundschafsbund, in dem Mischschicksaligkeiten vermieden werden müssen. Eine solche Rückwärtslosigkeit stellt die sachliche Kritik einer Behörde durch einen Beamten dar. Eine solche Kritik ist also, wenn sie Mißstände zur Sprache bringt, einfach unzulässig. Also sagen wir es ruffisch beifug: der Ich bin ist solidarisch, ein Beamter darf nie eine Behörde abfällig kritisieren. Mißstände können niemals so groß sein, daß sie dem Publikum mitgeteilt werden dürfen. Ein Beamter darf über Behörden nichts publizieren, was diese irgendwie verletzen könnte. Das Recht der freien Meinungsäußerung für den Staatsbürger findet für den Beamten darin seine Grenzen, daß er über Mißstände nichts publizieren darf, wenn er über sie amtlich genau orientiert ist...“

Wie wird sich zu diesen Grundfäden das Oberverwaltungsgericht stellen? Es kommt hierbei in Betracht, daß das Oberverwaltungsgericht diejenige Behörde ist, die mit allen Mißständen der inneren preussischen Verwaltung am innigsten vertraut ist. Manches Vorgehen einzelner Landräte gegen Kreis- und Gemeindefreie, manche Verationen von Kommunalbeamten durch Landräte, alle die Schwierigkeiten, die sich aus dem heutigen Verhältnis zwischen Gemeinde und Staatsoberbehörde ergeben, kommen bei irgend einer Gelegenheit zur Kenntnis des Oberverwaltungsgerichts. Jeder preussische Oberverwaltungsgerichtsrat könnte ein reichhaltiges Werk über die Reaktion in der

inneren Verwaltung Preussens schreiben aus der Fülle des Stoffes, die ihm aus seinen Akten zufließt. Aber er tut es nicht; denn er ist konservativ oder womöglich selbst Vandalat gewesen.

Ich werde also beim Oberverwaltungsgericht den großen Vorteil haben, daß ich Richtern gegenüberstehe, die eines Vortrages von mir über Tatsachen nicht mehr bedürfen, weil sie viel mehr und viel Ärgeres aus der preussischen Verwaltung kennen, als ich ihnen vortragen kann.

It also meine Lage insofern günstig, als ich gegenüber den konservativen Ministerregierungen gegenüberstehe, denen ich u. B. nicht ausführlich zu erläutern brauche, wie die Regierungspräsidenten ihre Regierungsreferendarien ansprechen, so sehe ich andererseits einem Verwaltungsgericht gegenüber, das heißt einem Gericht, das Rechtsnormen bildet, nicht unabhängig von der Praxis, die beauftragt ist von den politischen Faktoren Zeitströmungen...“

Eine Indistretionsaffäre.

die sich in der Budgetkommission des Reichstages ereignet hat, erregt in parlamentarischen Kreisen lebhaftes Aufsehen. Bisher ist es unseres Wissens noch nie vorgekommen, daß als vertraulich bezeichnete Mitteilungen an die Öffentlichkeit gelangt sind. Neulich war das nun durch Nachrichten in der sozialdemokratischen Presse und in der „Neuen Freien Presse“ (Wien) geschehen. Es stellte sich in der Budgetkommission heraus, daß der Abg. Nostke völlig bona fide, im Glauben, daß die Nachrichten nicht streng sekreter Natur seien, Mitteilungen an ein Zeitungsbureau gegeben hatte. Die Kommission, einschließlich u. a. des sozialdemokratischen Mitgliedes Scheidemann, tabelte das Verhalten Nostkes; man kam aber überein, gegenüber dem lokalen Verhalten Nostkes, der sich als der schuldige Teil bekannt hatte, ab solut e s s was eigenen über die ganze Affäre zu beobachten. Man geschah aber das ungläubliche, daß während sämtliche Mitglieder der Kommission Schweigen beobachteten, der Abg. Lehmann-Wiesbaden, der als Nicht-Mitglied der Kommission der Sitzung beigezogen hatte, sich berufen fühlte, über die Affäre eine Notiz im „Vorwärts“ zu veröffentlichen. Dadurch war natürlich die Verschwiegenheit der Verschwiegenheit für die anderen Mitglieder fortgefallen.

Wenn auch gern zugestanden werden soll, daß sonst die sozialdemokratischen Vertreter nicht anders als die bürgerlichen Abgeordneten vertrauliche Auskünfte vertraulich und loyal behandeln, so muß doch dieser jetzt erfolgte doppelte Ausnahmefall als ein kaum bezweifelter Mangel an Überlegung und Zuverlässigkeit auf das Schärfste gerügt werden.

Ganz unabhängig von dieser peinlichen Affäre dürfte es wohl angebracht sein, die verübten Regierung zu ermahnen, den Zwang zur Geheimhaltung von Mitteilungen auf solche Punkte zu beschränken, wo die Geheimhaltung wirklich unbedingt nötig ist. Wir haben den Eindruck, daß manche Auskünfte mit dem Mantel der Geheimheit umgeben werden, die ruhig, ohne das Reich zu schädigen, öffentlich mitgeteilt werden könnten. Wenn zuviel sekret gemacht wird, so wird der Sinn für die Staatsnotwendigkeit solcher Geheimhaltungen leicht etwas abgetumpft.

Zu den Balkanfragen.

Neben Bulgarien rührt auch Serbien unmaßgeblich, die wiederholten Vorstellungen der Großmächte in Belgrad haben nichts genutzt, selbst der Hinweis der französischen Regierung darauf, daß eine serbische Kriegsanleihe nie und nimmer auf Unterbringung in Frankreich rechnen könne, hat die notwendige Kriegseinstellung der serbischen Macht haben nicht zu dämpfen vermocht. Nach einer Meldung aus Konstantinopel soll die Durchfuhr serbischer Kriegsmaterials über Saloniki einstellend der neuen in Frankreich neuerdings von der Porte betriebenen Entschärfungen erbeten. Die Porte würde sich ein Verdienst um den Frieden erwerben, wenn sie die Durchfuhr verweigerte, weil sie es schon früher einmal getan hat. Es scheint auch, als beginne man das in Konstantinopel einzusehen, wo man

bisher aus Foh gegen Österreich-Ungarn den Erden meist entgegenkommen ist. Das Blatt „Stanbul“, das bisher eine Österreich-Ungarn feindliche Haltung beobachtete, verurteilt jetzt die Haltung Serbiens und bezeichnet seine Entschärfungsanträge als ausfallslos. Es gibt Serbien den Rat zur Wählung und zur Verschüchtheit. Wegen der bulgarischen Mobilisation hat, nach der „Zeit-Gezetta“, die Porte am Mittwoch ein Zirkular an die Mächte geschickt, in dem sie erklärt, sie habe keine aggressiven Absichten und verleihe das Vorgehen Bulgariens nicht.

Die „Politische Korrespondenz“ aus Sofia meldet, unternehmend die dortigen diplomatischen Vertreter bei dem Minister des Äußern, Bapiracow, Schritte zur Erlangung von Informationen bezüglich der militärischen Maßnahmen der bulgarischen Regierung. Der Minister erteilte in jeder Hinsicht beruhigende Aufklärungen und betonte, daß die Mächte in der bulgarischen Regierung durch aus friedliche seien. (2)

Die türkisch-montenegrinische Freundschaft war nicht von langer Dauer. „Jedam“ zufolge hat den türkische Gesandte in Cetinje den Auftrag erhalten, vom montenegrinischen Minister des Äußern wegen der unabhängigen Sprache des montenegrinischen Ministerpräsidenten gegenüber der Türkei bezüglich der früheren Verwaltung Bosniens und der Herzegovina das Beantworten der Porte auszusprechen.

In der türkischen Deputiertenkammer betonten am Mittwoch nach Beendigung eines Besprechungsabkommens des Präsidenten der türkischen Reichstages mit großem Beifall aufgenommen wurde, schiebliche Redner des Hauses die friedlichen Absichten des osmanischen Volkes. Ein Antrag Dostoffs (Brüder) die Verwaltung der Gebiete abgab vom Minister der öffentlichen Arbeiten zu unterstellen, wurde angenommen. Des Ouzis nahm sodann eine geschlossene Abstimmung an, darunter einen des Ministers des Äußern über die aufgetretene Unstimmigkeit in Warschau.

In der Kammerungung am Mittwoch kam es aus Anlaß einer Einladung zur Beilegung an der internationalen Kommission zu Rumelien abzugeben in sich die gerichtliche Entscheidung vor dem Annull an die Waffen. Zwei Mmas führten aus, daß ein derartiges Vorgehen den islamitischen Vorsetzern entspreche.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenrat dominierte am Mittwoch Ministerpräsident Dr. Bekes die Interpretation des Abgeordneten Polit, den Botschaftspräsidenten wegen der großserbischen Bewegung betreffend. Der Ministerpräsident protestierte gegen die Behauptung, daß es sich um einen politischen Landungsprozess handele, und erwiderte, er werde die Entscheidung in der Delegation in Bosnien, der Herzegovina und Kroatien. Wie man bekanntlich genügt, erklärte der Ministerpräsident, zur Annexion zu schreiben, weil wir in Bosnien einen verfassungsmäßigen Zustand einfließen wollten, was vorher eine einseitige Regelung unserer Verhältnisse zu diesem Lande herbeigeführt werden mußte. Die seit längerer Zeit in diesen Gebieten zutage tretende großserbische Bewegung hat die Annexion beschlossen. Die großserbischen Agitatoren verbreiteten im Landvolke die Meinung, daß diese Gebiete rechtmäßig zu Serbien gehörten und demnach angegliedert werden würden. In der Session wurde den Kindern erklärt, der König von Serbien sei ihr rechtmäßiger Herrscher, und sein Volk wurde in tausenden von Exemplaren unter der wissenden Landesbesetzung verteilt. Ich bitte, sich der Ministerpräsident fort, die Symptome nicht zu unterschätzen. Der Staatsanwalt war genügt, gegen die Führer jener Agitation einzufreten. Alles, was über graumane Behandlung der Unterdrückungsfrage verbreitet wurde, ist Erkundung. Bezüglich einer Bemerkung Polit's, als ob sich die Aktion gegen die serbischen Bewohner Ungarns richtete, erklärte der Ministerpräsident: Die Staatsbürger serbischer Nationalität in Ungarn genießen allgemeine Achtung, ihre Autonomie in der Pflege ihrer Kulturpflege und der Verwaltung ihrer Kirche ist durch die Verfassung garantiert. Das Haus nahm diese Erklärung mit Beifall auf. — Zwischen Oesterreich und Ungarn „schweben“ schon wieder eine Reihe wichtiger Streitfragen, die vom Ausglick überig gelassen sind. Die Ungarn verhalten zu einer eigenen Staatsbank und die volle Souveränität der ungarischen Armeesprache als Preis für die Beilegung eines erhöhten Refutentontingents. Der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhaus, Juch, der von seiner Mitgliedschaft König in Wien wieder in Pest angefangen ist, erklärte hier seiner Freunde, daß der serbische Grund zu Verhandlungen vorgehen sei; er hatte die Lage nicht für hoffnungslos, doch werde die Entscheidung erst nach längerer Zeit eintreten. Juch stellte in Abrede, daß er der Krone vorgeschlagen hätte, ein Kabinett ausschließlich aus der Unabhängigkeitspartei zu bilden. Wie nach der „Zeit-Gez.“ in Belgrad gemeldet verurteilt, hat der König Juch gegenüber dem Wunsch geäußert, daß die Lösung der Frage im Einvernehmen

mit Österreich erfolge; dadurch wäre sowohl eine Kartellbank wie auch eine selbständige Bank bereit praktisch ausgearbeitet. Die Verhandlungen mit Österreich werden in den nächsten Tagen beginnen.

Frankreich. Vor der Sorbonne in Paris fanden am Mittwoch abend infolge revolutionärer Stundengebungen gegen Professor Zhalamas Absetzungen statt, bei denen die Polizei 100 Verhaftungen vornahm, von denen aber nur vier aufrecht erhalten wurden.

England. Das englische Königspaar wird am 17. Februar in Bilgarcia den Besuch erwidern, den ihm der König und die Königin von Spanien im vergangenen Jahre abgelehnt haben.

Abessinien. Vice Dabont wird gemeldet, daß der Zustand Menelik's hoffnungslos ist. Die Nachricht von seinem Tode wird nicht bestätigt.

Englisch-Indien. Daß die eingeborenen in diesen Soldaten keineswegs verlässlich sind, daran werden die Engländer täglich unmißbar erinnert durch folgende, gestern schon an anderer Stelle wiedergegebene Meldung aus Kalkutta: Ein abgesehener Unteroffizier und zweihundertjährig eingeborene Soldaten, die Wachen und Wachen sind in Verhaftung verhaftet. Sie griffen die Post von Gwal nach Allahabad an und töteten den Inhaber eines Wagens.

Sina. Die Abrechnung mit Yuan Shikais Freunden beginnt. Aus Shanghai wird der „Kron-Post“ telegraphiert: Das Zentralkomitee gegen den Generalgouverneur der Mandschurei, Süchschüang, der zur Partei Yuan Shikais gehört, wegen Förderung japanischer Interessen schwere Anklagen erhoben, doch ist seine baldige Entlassung nicht wahrscheinlich. Dagegen steht der Rücktritt eines andern Anhänger Yuan Shikais, und zwar des Präsidenten des Reichesministeriums, Tscheng, bevor. Ihm wird Repatriation vorgeworfen. Aus dem gleichen Grunde ist auch die Entlassung des Direktors der Fehling-Hantelbahn, Wangschü, zu erwarten.

Nordamerika. Die Gefahr eines neuen japanisch-amerikanischen Konflikts wird von den Kaliforniern immer aufs neue besorgt. Die „Kron-Post“ meldet aus Washington: Der Gouverneur von Kalifornien kündigte in einer Vorlesung an die Legislature die Absicht an, jedes Gesetz, das die Japaner gerichtliche Gleichheit mit dem Veto zu belegen. Präsident Roosevelt empfahl der Legislature ein Gesetz, monach einseitig jeder Ausländer vom Landbesitz ausgeschlossen wird. Wie das „Bureau Reuters“ aus Sacramento berichtet, haben die getragenen Körperschaften in Kalifornien die Beratung aller anti-japanischen Gesetzentwürfe wegen verschiedener Änderungen, die in Übereinstimmung mit den Wünschen der Bundesregierung vorgenommen werden sollen, aufgeschoben. Freilich, aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und außerdem ist für weitere Abmilderung auf diesem Gebiete schon gefordert. Senator Anthony brachte nämlich im Senat des Staates Kalifornien eine Resolution ein, in welcher der Kongress aufgefordert wird, Japan zu erklären, seinen Generalkonsul in San Francisco abzurufen, weil er verurteilt hätte, die Staatsregierung zu beschuldigen. Der Generalkonsul hat die Antwort erwidert, die Abnahme anti-japanischer Vorlesungen zu verhindern. Die Kriegsbereitschaft der amerikanischen Marine zu erhöhen ist Roosevelts schärfster Wunsch. Präsident Roosevelt hat neuerdings eine Kommission von acht Marine-Experten ernannt, die in einer Vize Grundbesitz für eine Panzerflotte der Marine, durch welche die amerikanische Kriegsvorbereitung schon in Friedenszeiten gefördert wird, aufstellen und entsprechende Vorlesungen machen soll. Der Senat der Vereinigten Staaten genehmigte die kürzlich erfolgte Wahl Bacon's, bisherigen Stellvertreters des Staatssekretärs, zum Staatssekretär des Innendienstes an Stelle Wilson's. Bacon wird das Amt auch noch ein paar Wochen innehaben, da mit Zeit als Präsident auch ein neuer Staatssekretär seinen Einzug halten wird.

Deutschland.

Berlin, 29. Jan. Der Kaiser ließ dem Oberbürgermeister Dr. Göttemann (Mainz) auf dessen Anzeige von dem kürzlich in Sietzin erfolgten Stapellauf des kleinen Kreuzers „Mainz“ das folgende Telegramm zugehen: „Empfangen Sie namens meiner Marine besten Dank für die Meldung von dem glücklichen Stapellauf des kleinen Kreuzers „Mainz“. Ich freue mich, daß nun auch der Name der altverehrten Stadt Mainz mit ihrer wechselvollen, sturmbelegten Vergangenheit in meiner Marine vertreten ist und vertraue, daß das Schiff und seine Besatzung sich in den Stürmen und Gefahren des fernwärtigen Verweises allezeit wacker halten und dem Namen „Mainz“ Ehre machen werden. Wilhelm I. R.“

(Reichskanzler Fürst Bülow) empfing am Donnerstag den Fürsten v. Salm-Reifferscheidt. (Zur Feier des Geburtstages des Kaisers) fand am Mittwoch auch beim Reichskanzler und der Fürstin v. Bülow ein Diner statt. Einladungen hierzu waren an die Mitglieder des diplomatischen Korps des Auswärtigen Amtes und sonstige hervorragende Persönlichkeiten ergangen. Der Dogen des diplomatischen Korps, der österreichisch-ungarische Botschafter v. Szogyeny-Marich, brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Fürst v. Bülow erwiderte mit einem Toast auf die Souveräne und Oberhäupter der Staaten, deren Vertreter zu dem Festmahl geladen waren. — Ebenso fand aus dem gleichen Anlaß in der Wandelhalle des Abordnenenhauses unter dem Vorsitz des Präsidenten ein Festmahl statt, an dem eine große Anzahl Abgeordneter teilnahm. Der Präsident hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das Einmühen unter den politischen Parteien die Liebe zum König sei. Die Ansprache klang in einem Hoch auf den Kaiser aus. — (Daß Geheimrat Hammann) auf sein Ersuchen vom Amt zurückgetreten worden sei, hatte die „Magdeburger Zeitung“ gemeldet. Jetzt teilt das offizielle „Wolff. Telegraph.“ mit, daß diese Nachricht gänzlich unbegründet ist. Wie der Staatssekretär von Schoen in der Budgetkommission des Reichstages erklärte, hatte Geheimrat Hammann ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst für den Fall beantragt, daß ein Beschluß des Amtsgerichts Schöneberg vom 11. Dezember 1908 wegen Freigabe einer beschlagnahmten Druckschrift des Professors Schmitz zu Recht bestehen sollte. Die Strafanzeige des Landgerichts II hat aber am 21. Januar die gegen diesen Beschluß erhobene Beschwerde für begründet erklärt und die Beschlagnahme der auch an Mitglieder des Reichstages verfallenen Druckschrift angeordnet.

(Der Bundesrat) hat in seiner Sitzung am Donnerstag dem Gesetzentwurf, betreffend die Preisfeststellung beim Markthandel mit Schlachtvieh, in der vom Reichstag angenommenen Fassung die Zustimmung erteilt.

(Das Ausbleiben einer Amnestie.) Die man vielfach aus Anlaß des 50. Geburtstages des Kaisers erwartet hatte, hat nach der „L. C.“ auch in den Kreisen der freisinnigen Parteien ein schmerzliches Bedauern hervorgebracht. Das durch die November-Ereignisse erschütterte Vertrauen zwischen Monarch und Volk hätte durch den staatsmännlich klugen Akt einer Amnestie wieder gestiftet werden können. Die „Erhebungen“ in den Abständen und die sonstigen Auszeichnungen, die erfolgt sind, lassen im Grunde mit dem Ausbleiben der Amnestie erkennen, daß der Kaiser nach wie vor unter dem Einfluß von Rätegebern steht, die seine großherzige Denkart nicht auf die Bahnen lenken, die ihm volles Verständnis und freundliche Zustimmung des Volkes sichern würden. Es ist ein trübes Zeichen der Zeit, daß Fürst Bülow, der den hohen Wert einer Amnestie gerade in der jetzigen Zeit sicher erkannt hat, mit etwaigen Anregungen dieser Art das Ohr und das Herz des Kaisers nicht erreicht hat.

(Der englische Königsbesuch und die Presse.) Auf besonderen Wunsch des Kaisers werden, einer Meldung der „Mil. pol. Korrespondenz“ zufolge, für die Zeit der Anwesenheit König Eduards in Berlin die Verichterichter der englischen Presse seitens der Hofintendanten, sowie durch alle anderen amtlichen und militärdienstlichen Stellen die weitgehendste Unterfertigung für ihre berufliche Tätigkeit erhalten. Dies Entgegenkommen soll jedoch erheblich weiter gehen, als dies der früheren Hofberichterstattung des „Wolffschen Telegraphen-Bureaus“ oder dem „Scherlischen Verlage“ gegenüber geschah. Es schweben ferner Erwägungen darüber, ob nicht zu den Festlichkeiten an eine Anzahl englischer Journalisten offizielle Einladungen ergoßen sollen. Die Frage scheint dabei noch offen zu sein, ob diese Einladungen bestimmten Londoner Blättern, die vielfach Spezialkorrespondenten beibrachten, oder ihren ständigen Berliner Vertretern gelten werden. Die Nachricht wird, so bemerkt die Korrespondenz dazu, in Deutschland nicht übersehen. Der Vergleich mit den Wilhelmshöher Vorgängen im August 1907 liegt nahe. Auch damals war durch kaiserliche Verfügung den englischen Pressevertretern beim Empfang des Königs eine ausfallige Ausnahmestellung eingeräumt worden, während, wie wir hinzufügen wollen, die deutschen Pressevertreter sich über Zurücksetzung, ja Nichtachtung mit Recht beschweren mußten. Immer die alte Geschichte!

(Zur Reichsfinanzreform.) Eine vom nationalsozialen Verein München einberufene öffentliche Versammlung nahm nach einem Referat des Herrn Prof. Dr. Sieveking zur Reichsfinanzreform folgende Resolution mit allen gegen zwei Stimmen an: „Die Versammlung fordert, daß die an sich notwendige Reichsfinanzreform von sozialen Gesichtspunkten aus gemacht werden muß. Als den Kernpunkt einer solchen Reform sieht sie vor allem bewege, direkte Reichsteuern an, die vom Reichstag in jeder Finanzperiode neu bewilligt werden müssen. Die Versammlung ist der Meinung, daß die gegenwärtige Finanznot in engem Zusammenhang mit unerer Hochschulpolitik steht, welche die Leistungsfähigkeit der breiten Schichten erheblich herabgesetzt hat. Die Versammlung erklärt sich gegen die geplanten Steuern auf Gas, Elektrizität und Anzeigen und fordert die Befreiung der Eypotropien für Getreide und der Brennwein-Viebesgaben. An die Vertreter Münchens im Reichstag, die Abgeordneten Wölz und von Vollmar, richtet die Versammlung die Aufforderung, in diesem Sinne ihre Stimme abzugeben zu wollen.“

(Der Wünderfähler Müller-Nughorn.) obdenbürgischer Landtagsabgeordneter und bisheriger Ehrenvorsitzender des Kriegervereins Delmenhorst, ist bekanntlich einmühen aus diesem Verein ausgeschlossen worden. Der Grund für den Ausschluss liegt in heftigen öffentlichen Angriffen, die Müller-Nughorn in verlegender und deshalb unklamer adäquatlich befundernder Form gegen andere Mitglieder jenes Kriegervereins, die seine politischen Gegner sind, erhoben hat. Der Aus-

geschlossene hat gegen den Beschluß des Kriegervereins beim Vorstand des Landeskriegerverbands Beschwerde erhoben.

(Unbegründete Behauptung.) Der deutsche Generalkonsul in Melbourne erklärte die Behauptung des amerikanischen Gelehrten Major Daniels in Vancouver, daß Deutschland in Simpsonhafen (Neu-Guinea) einen starken Flottenstützpunkt geschaffen habe, für durchaus unbegründet.

Gerichtsverhandlungen.

— Zum Tode verurteilt. Dresden, 28. Jan. Vor dem hiesigen Schurmergericht hatten sich heute zwei jugendliche Men im ädön unter der schweren Anklage der gemeingefährlichen Ermordung eines sechs Monate alten Kindes zu verantworten. Das seit 21 Jahre alte Dienstmädchen Frieda Selim hatte einen Knaben, dessen Vater sich weder um sie noch um das Kind kümmerte. Sie gab das lehrere schließlich bei der Kostfrau in Pflege. Da auch jetzt die Schwierigkeiten kein Ende nahmen, so sie, wie sie behauptet, auf Zureden und unter Einwirkung ihrer erst 16jährigen Arbeitskollegin Anna Warthe auf den Gedanken gekommen, das Kind aus der Welt zu schaffen. Sie behauptet, die Warthe habe ihr den Vorschlag gemacht, das Kind auf den Kopf fallen zu lassen. Warthe habe ihr den Rat gegeben, das Kind aus dem Beller zu werfen oder es zu „erlösen“, damit es eine schwere Krankheit befähme. Ernt solle man das Kind recht mit den Betten aufdecken und dann im Freien entlassen. Warthe: Warum hat die Warthe denn das? Es ist doch ein fürchtbarer Gedanke, ein hilfloses Kind umzubringen. Die Warthe ging ja die Sache gar nicht an. — Angeklagte Warthe: Sie tat es aus Mitleid mit mir. Die Angeklagte erklärte dann weiter, wie sie eines Sonntags mit der Warthe nach dem Dorf gefahren sei, wo sich das Kind in Pflege befand. Unterwegs seien sie an einen Bach gekommen, da habe sie, die Selim, zu der Warthe gesagt: Wir könnten das Kind in das Wasser halten. Die Angeklagte Warthe habe erwidert: Sie nehmen mir das Wort vom Munde fort. Außerdem habe die Warthe geraten, ein Gemisch von Milch und Spiritus herzustellen, und dem Kind davon zu trinken zu lassen. Was es sich auch schädete dem Kinde aber nicht. Am nächsten freien Tage gingen die beiden Mädchen wieder hinaus, um die Sache zu wiederholen. Es war an diesem Tage wesentlich kälter. Das Kind wurde etwa 5 Minuten ins kalte Wasser gehalten und dann in den Kinderwagen gelegt; der Leib wurde nicht gewaschen, sondern nur das Gesicht. Damit man das Gesicht nicht hören konnte, kurz vor dem Dorfe wurden ihm die Strümpfe wieder angezogen; ob es zu dieser Zeit noch lebte, weiß die Angeklagte nicht. Als die Mädchen bei der Kostfrau ankamen, war es tot. Der Vorige stellte fest, daß bei der Warthe und bei der Selim etwa 60 Heller im Vorkommen waren. 20 Heller Carter. Seste und 20 Heller Rudolf Wolf beschlagnahmt worden sind. — Das Schurmergericht verurteilte die Selim zum Tode und ihre Freundin Warthe zu acht Jahren Gefängnis.

Vermischtes.

(Londoner Nebel.) Seit Mittwoch früh ist ganz London und die Umgebung infolge des dichten Nebels in Finsternis gehüllt. Bereits des Mittags werden die Straßenlaternen angezündet. Um 2 Uhr mit es wie sonst im Winterabend. Nur wer unbedingt muß, ging auf die Straße. Auch der Verkehr von Fuhrwerkern beschränkte sich auf ein Minimum. Natürlich ist der Tag nicht ohne allerlei Unfälle verlaufen. Auch Verbrechen kann die Dunkelheit verhüllen. So wurde z. B. der Frau George Koppel, eine der populärsten Damen der englischen Gesellschaft, eine goldene, mit Diamanten besetzte Goldtasche auf offener Straße geraubt. Auch auf der Themse und im Kanal wurde der dicke Nebel sehr furchend empfunden.

(Opfer des Gies.) Beim Schlittschuhlaufen auf dem Kanal brachen mehrere Kinder aus der Gesellschaft Höbner durch die Eisdecke. Der 14jährige Sohn eines Bahnarbeiters ertrank. — Der 13jährige Spaltstraße Paul Adam, Sohn eines Heizers in Kleinen Giesfeld, hatte sich trotz des Verbots seiner Eltern auf das Eis des Schweriner Sees begeben. Er brach mit seinem Schlitzen ein und ertrank. (Eislaufertrennen.) Bei Vorkel auf dem Gie im Mittwoh drei Knaben eingedrungen und trotz sofort angelegter Rettungsversuche ertrunken. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

(Fluglerische), die vom Verlag des „L. U.“ arrangiert sind, unternimmt in diesen Tagen der französische Luftschiffer Armand Bluff auf dem Tempelhofer Feld zu Berlin mit seinem Ballon-Aeroplan. Den Versuchen wohnten auch mehrere Mitglieder unseres Kaiserbaues bei.

(Von einem Auto überfahren.) Aus Hannover wird gemeldet: Bei Überrollen wurde auf der Gieshafe noch heute am Mittwoch abend der 45 Jahre alte Arbeiter Koh von einer Automobildrosche aus Hannover überfahren und getötet. Der Chauffeur der Drosche wurde vor Gericht irrsinnig und in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke überführt.

(Ein Brennen der Kohlenfächer.) Seit Montag liegt ein Schacht der Brandfächer „Glückauf“ bei Götting in Flammen. Zur Befämpfung des Brandes, der auf Selbstentzündung zurückzuführen ist, müssen Seilretter zugemauert werden.

(Fabrikbrand.) Durch ein Mittwoch früh entzündetes Großfeuer in der Fabrik der Maschinenbau- und Automobildrosche von Johann Buch, A. O. in Graz, vollständig zerstört worden. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 1200000 Kronen.

(Bergmannslos.) Auf der Annagrade bei Rudolstadt wurde infolge Fehlschusses ein Scher geplatzt und zwei Menschen verletzt. Auf der Annagrade bei Rudolstadt wurde dem großen Bergmann Krenn der Kopf so mumpfe getrennt.

(Eine Liga gegen die Barier Wachen.) Die fortgesetzten Angriffe auf das Leben friedlicher Bürger in den Vororten von Paris durch die Wachen haben die Barierwachen zu gründen. Die Beiträge sollen zur Anschaffung von Polizeihunden und zur Einrichtung von elektrischen Meldeapparaten dienen.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- u. Familiennachrichten.

Sonntag den 31. Januar
(4. nach Epiphania) predigen:
(Gesammelt wird eine Kollekte für die Diakonien im Anstalt in Kaiserwerth.)
Esm. Vorm. 10 Uhr: Prediger Pöschmann.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Diakonien Butte.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werber.

Im Anschluß Besuche und Abendmahl.
Derfelbe.
Bormittags 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Prediger Pöschmann.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Holt.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dellus.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Montag den 1. Februar, nachmittags 4 Uhr: Frauenhilfe im „Reichsanstalt“.

Abends 8 Uhr: Versammlung der Teilnehmer des Arntenspiegels-Vereins der Altenburg abends.

Donnerstag den 4. Febr. abends 8 Uhr
Jungfrauen-Verein.
Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Schnitzstraße 1.

Dienstag abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen, Mühlstraße 1.
Pastor Schollmeyer.

Abends 8 Uhr: **Jünglingsverein.**
Katholische Kirche.
Sonntag abends 8 Uhr: Besuche.
Sonntag morgens 7 Uhr: Besuche.

8 Uhr: Frühmesse.
1/10 Uhr: Pfarramt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Anbacht.

In **Wipisch** früh 10 Uhr: Pastor Schumann.
In **Hanketal** früh 8 Uhr: Pastor Bürger.

In **Frankleben** früh 10 Uhr: Pastor Bürger.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Kinderlehre. Derfelbe.

In **Naundorf** vorm. 8 Uhr: Pastor Dunal.
In **Reinshaus** früh 10 Uhr. Derfelbe.
In **Reinshaus** früh 8 Uhr. Derfelbe.

In **Reinshaus** vorm. 10 Uhr: Pastor Hönitz.
In **Reinshaus** nachm. 1 1/2 Uhr: Derf. Gottesdienst im St. Nikolai Pfarrhaus.

Esm. Vorm. 10 Uhr.
Altenburg. Vorm. 8 Uhr.

Statt besonderer Meldung.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ist unsere liebe treuerstehende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau Witwe

Christiane Kluge

geb. Weismann
im Alter von 88 Jahren sanft entschlafen. Dies geschehen mit der Bitte um stilles Beileid bestattet an

die Hinterbliebenen.

Merseburg, den 29. Januar 1909.
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des fideiussorischen Friedhofes aus statt.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Verstorbenen ist es uns ein Bedürfnis, allen denen zu danken, die von fern und nah gekommen waren, um die letzte Ehre zu erweisen. Besonders danken wir Herrn Pastor Nepp für seine reichhaltigen Worte und Herrn Lehrer Junke mit der lieben Schuljugend für den erhabenen Grabgang. Dank den Landwirtsgenossen Vereiner Leuna, Kößing, Gölzig und Daszig für die Teilnahme. Insbes. danken wir auch für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden. Alle die Bemühen der Liebe und Teilnahme sind für uns recht tröstend gewesen.

Leuna, den 28. Januar 1909.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Brenner.

Dank.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, des Gutsbesizers

Gustav Weise

in so reichem Maße bewiesene Liebe und Teilnahme sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Gr. Stäben, den 28. Jan. 1909.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung meines lieben Mannes

Leopold Meyer

findet Sonntag nachmittags 3 Uhr von der Stadtkirche aus statt.

Nachruf.

Gestern abend entschlief sanft unser verehrtes Mitglied, der Sekretär der Landes-Versicherungsanstalt

Herr Edmund Sadler.

Der Verstorbene hat eine lange Reihe von Jahren dem Vereine auch als Vorstandsmitglied angehört. Wir betrauern in ihm einen treuen Freund und Schriftgenossen und werden sein Gedenken stets in Ehren halten.

Merseburg, den 28. Januar 1909.

**Stenographen-Verein „Stolze“
Einigungssystem „Stolze-Schrey“.
Der Vorstand.**

Selbsttätige geräuchelte

Zürschliker

offert einen Monat zur Probe mit dreijähriger Garantie billigt
**Sächsische Zürschliker-Industrie Rudolf Schertling,
Salle a. S., Friesenstraße 22.
Diebstahlsichere Schloßhermannen**

**Von Sonntag den 31. d. M. ab
steht ein frischer Transport
junge schwere hoch-
tragende und frischemilch-
Kühe mit den Kalbern
sowie 1/2 jährige Färsen**

bei mir preiswert zum Verkauf.

**Otto Sperber, Crumpa.
Telephon 51.**

Möbl. Zimmer für 1 auch 2 Herren zum 1. Februar zu vermieten.
Schnitzstraße 9 11.

1 nur wenig getragener Gehrod
ist umstößelbarer zu verk. Kostent 9 11 r

**Ein guterhaltener Niederwagen
sowie eine Sitzbadewanne**
zu verkaufen **II. Viktoriastr. 11.**

**3 Herren-
und 2 Damenmasken**
sollig zu verkaufen **Wegscheiderstr. 11 11.**

**Kind- und Schweine-Schlächterei
A. Knoche,
Weißenseifenstraße 27,
Mitglied des Rabatt-Sparvereins,
offeniert täglich**

**feinsten Aufschnitt,
Schlackwurst,
Braunschweiger Mettwurst,
Knackwurst, Zungen- und feine
Leberwurst**

sowie sämtliches
Koch- und Bratenfleisch
in 1a Qualität.

**Männer-Turnverein.
Sonntag den 31. Jan.
von 8 1/2 Uhr an
Gesellschafts-
Abend
im
Bergschlößchen.**

**Evangel. Arbeiter-Verein.
Am Sonntag den 31. Januar cr.
abends 8 Uhr findet im Saale „Zur
guten Quelle“ hier unsere
Säugergeburtstagfeier
mit Festvortrag des Herrn Superintendenten
Professor Böhren statt.
Thema: **Der Marschall Vor-
wärts.** ein Charakter-
bild aus der Zeit vor 100 Jahren
Unter weichen Altgewäand, Freunde
und Gäste mit ihren erwachsenen
Angehörigen sind hierin freundlich
eingeladen. **Der Vorstand.****

**Deutscher
Flottenverein
Ortsgruppe
Merseburg.
Die Nachfeier des Geburtstages Sr.
Majestät des Kaisers und Königs findet am
Montag den 1. Februar d. Js.
abends 8 Uhr
im Saale des „Zivoll“ statt.
Reichhaltiges Programm ist vorgesehen.
Der Eintritt ist frei, kann aber nur
Vereinsmitgliedern gestattet werden.
Der Vorstand.**

**Bischdorf.
Sonntag den 7. Februar
von abends 7 Uhr an
Maskenball
wozu freundlichst einladet
G. Weber.**

Bolsbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag vormittags von 11—12 Uhr
und 3—7 Uhr nachts.

Reichstrone. Saal.

Sonntag den 31. Jan | 7 1/2 Uhr
Dienstag den 2. Febr. |

**2 Konzerte
des Solistinnen
Raoul v. Koczalski.**

Programm des 1. Konzerts.
R. Schumann: Sonate op. 31 Nr. 1.
Fr. Chopin: a) Etude auf schwarzen
Tasten; b) Mazurka A-moll; c) Fantaisie
Impromptu; d) Nocturne Es-dur; e) Valse
As-dur.
Schubert: Klavier: a) der Lindenbaum;
b) Ständchen.
F. Liszt: a) Valse Impromptu; b) Un-
garische Rhapsodie Nr. 13.

Programm des 2. Konzerts.
R. Schumann: Sonate op. 11 Fis-moll.
Fr. Chopin: a) Berceuse; b) Mazurka
B-dur; c) Nocturne Fis-dur; d) Impromptu
As-dur; e) Valse E-moll.
Schumann: Nocturne op. 21 Nr. 7.
Schumann: Lis. 1. Frühlingslied.
R. v. Koczalski: Etude op. 57.
H. Rabenhain: Valse caprice
Konzerthall: Villa I. u. c.
Billets zu Mk. 2.—, 1.50, 1.—
und Schülerkarten zu 50 Pf. sind in der Buch-
handlung von **F. Pösch** zu haben.

Stimmen der Presse:
Allgemeine Musik Zeitung Berlin vom
27. November 1908: Koczalski ist unstreitig
einer der besten Chopininterpreten ge-
worden — die Technik, die Virtuosität,
der getragene Vortrag, die feinen und
feinsten Akzente, alles kommt hier aus
einem Born, nach dem man so oft umsonst
dürstet.

Neue Zeitschrift für Musik, Leipzig.
In der Spezialität des Chopinspiels
nimmt von Koczalski unbestritten den Platz
ein, der Anton Rubinstein leer gelassen.

Leipziger Tageblatt vom 24. Okt. 1908:
Raoul von Koczalski's technische Qualitäten
sind enorm, seine musikalischen Gesinnungen
wunderbar reichhaltig. Die
Art, wie Koczalski die Werke Chopin's
interpretiert, muß genal genannt werden,
sie hat den Charakter freier schöpferischer
Wiedergabe.

Leipziger Abendzeitung vom 8. Dez.
1907: Die Erlaubnis, die Koczalski heute
feierte, waren Siege des noch stehenden
Genies, dem der Hörer mit jenem unbe-
stimmten Gefühl von Bewunderung und
Ergriffenheit widerstandslos huldigen muß.

Wäzger Anzeiger vom 16. Jan. 1907.
Herr von Koczalski ist einer von den
wenigen Virtuosen, welche von dem
Zusammen und Gehörten aus dem Wesen
der Kunst zu finden verlernen, er ist ein
Dichter, ein nachschaffender Poet, der in
ein Wunderreich voll Duft und Blüten den
Hörer geleitet und ihm einen Born köst-
licher, erhabener Schönheit erschließt.

**Kirchl. Männer-Verein
der Altenburg.**

**Dienstag den 2. Februar
abends 8 Uhr**

im Restaurant zum „**Bergschlößchen**“
(Unterlängenbrunn 23):
1. Vortrag des Herrn Pastor Butt: Die
evangelische Bewegung in Portugal.
2. Kunstgebungen der deutschen Sittlichkeits-
vereine.

Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Augarten.

Heute und morgen
**groses
Bockbierfest**

**Schneidige Bedienung,
Amüsante Unterhaltung.
Sonntag früh
Speckkuchen.**

Sachses Restaurant.

Heute
Anstich von
ff. Bockbier.

Abends 6 Uhr
**Böckelkuchen, Speckkuchen,
selbstgeb. Pfannkuchen.**

Ein Pfaff mit Eckentuch Domers-
tag abend gegen 12 Uhr an der Bergerischen
Bräuerei gefunden. Abgehoben

Weiße Mauer 30 11.

Reichskrone.

Heute Sonnabend abend
Anstich ff. Bockbieres.
Stoff hochfein.

Ungeziefer

aller Art als Kopfküße, Flöhe, Wanzen
über unfehlbar "Dietter" a St. (siehe 50 Pf)
Aldler-Drogerie **Kurt Atzel**
Central-Drogerie **Rich Kupper**

Bei Husten

Satard, Verschleimung trinke man den
Ee "Doff" und sehe diesen Dr. Auflebe
besillierete Schenotropen zu. Wirkung
vorzüglich. a 50 Pf.
Central-Drogerie **Richard Kupper**.

Eisbahn

auf der Mühlwiese.

Teichmanns Hotel,
Restaurant und Café,
Ammendorf.

Gaststube der Eisenbahn.
Empfehle meine begünstigt eingerichteten
Kafetären als angenehmes Verweilort.
C. Banzers Pilsener und Münchener
Verband, Weizen, Kalmbacher,
Gräber und Döllinger Gose. Vor-
zügliche Küche
Nachachtungswort **Karl Becker**



Trebnitz.

Sonntag den 31. Jan

Masken- Ball.

Hierzu ladet freund-
lichst ein **F. Geyer**.

Die drei besten Masken werden prämiert

Pretzsch.

Sonntag den 31. d. M. findet das

1. Stiftungsfest

der Zimmerstutzen
statt. Gäste sind herzlich willkommen
Der Vorstand. **Händler, Gattm.**

Sächsischer Hof

(Hospital-Garten).

Heute und folgende Tage
großer
Bockbier-Rummel.

Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Schneldige Bedienung.
Jedermann von nah und fern sei hierzu
freundlichst eingeladen.

Rohlands Restaurant.

Täglich Konzert

des Damenorchesters Donauingen
Dir.: Geschwister Schmitt.

Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Franz Rohland

Menzels Restauration.

ff. Bockbier ff.

Goldne Angel.

Sonnabend und Sonntag
Speckfisch und Bockbier.
Gasthof drei Schwäne.

Sonnabend
Bockbraten
mit Thüringer Klößen.

Deutscher Kaiser.

Heute Sonnabend Salzknochen.
ff. Bockbier ff.
Aug. Blobel.

Reichskrone.

Heute Sonnabend abend
Anstich ff. Bockbieres.
Stoff hochfein.

Aussergewöhnliche Angebote!

Ein großer Herren-Loden-Joppen statt M. 7,- und 10,- **5,00** pro Stüd.
Posten jetzt durchweg M.
Ein großer Bess. Herren-Loden-Joppen statt M. 15,- u. 20,- **10,00** p. Stüd.
Posten jetzt durchweg M.
Ein großer Herren-Heberzieher statt M. 25,00 **15,00.**
Posten jetzt M.
Ein großer Herren-Heberzieher statt M. 30,00 bis 50,00 **25,00.**
Posten jetzt durchweg M.

Ferner:
Ein großer Wollene Schlafdecken
Posten ebenfalls im Preise bedeutend herabgesetzt.

Obige Angebote bieten ganz besonders vorteilhafte Kaufgelegenheit.

Geschäftshaus

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Telephon 58.

Eatenplan 11.

Wiesner's Thee

in Paketen von 25 Pf. aufwärts. Bevorzugte Mischungen à M. 2,50 pro
Pfund, fein, kräftig, energiegelich und M. 3,50, mild und aromatisch.
C. P. Zimmermann, Burgstraße 15.



Schluss

meines
Juventur-Ausverkaufs
Mittwoch
den 3. Februar.

H. C. Weddy-Poenicke,
Merseburg.

Richard Beyer & Co.

Merseburg,

Breitestrasse 14. Telephon 391.

Spedition, Möbeltransport
und -Lagerung.

Ueberrahme kompletter Umzüge in der
Stadt sowie zwischen beliebigen Plätzen
unter Garantie promptester Ausführung
bei billigster Preisstellung.

Alttestes Transportgeschäft am Platze.

Bierstube halber Mond.



Heute Sonnabend, morgen
Sonntag Auschank
ff. Bockbier.

Wilhelmsburg.

Sonnabend und Sonntag
ff. Bockbier.

Reichskrone.

9/11 Sonnabend und folgende Tage

**i. grosses
Bockbier-
Fest**

im Herrlich dekorierten Lokale.
Täglich
Unterhaltungs-Konzerte
vom
Elite-Damen-Orchester
D' Karlsbader.

Dieters Restauration.
Sonnabend abend Salzknochen.
Kretschmers Restauration.
Sonnabend Salzknochen.

Heute
Schlachtfest
A. Leine, Sand 22.

Heute Sonnabend
Schlachtfest.
Fr. A. Sommer, gr. Ritterstr. 1.

Jeden Sonnabend
Schlachtfest.
Schlegel, Schmalestr.

Verkauf Sonnabend von frisch an
**Schweinefleisch, Schmeer
und fettes Fleisch**
Goldbachstraße 27.

Nebenerdienst ohne Rifo.
Wir schreiben Ihnen **H. Messner, Wag-
deburg, Grabenstr. Nr. 2.**

Ein Mädchen, welches Eltern die Schule
verlässt, sucht

Leichten Dienst.
zu erlernen **Schmalestr. 30.**

Junges Mädchen als Aufwartung
sofort gesucht **Schmalestr. 21.**

Eine tüchtige gewandte
Aufwärterin
wird gesucht **Obersteinbura 10, 1 Tr.**

Gesucht sofort eine
Aufwartung

für vormittags und zwei Nachmittags-
stunden. Meldungen
Karlstraße 35, 1 Tr.

Reichskrone.

Heute Sonnabend abend
Anstich ff. Bockbieres.
Stoff hochfein.

Der heutigen Verkaufsliste
liegt ein Prospekt der "Reichskrone"
"Hütte", Arten, Betr. landwirtschaftliche
Geräte, bei.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 25.

Sonntag den 30 Januar 1909.

35. Jahrg.

Bei der Kaiser-Geburtstagsfeier im Reichstag
hielt, wie üblich, der Präsident — Graf zu Stolberg-Wernigerode — eine Ansprache, der wir folgendes entnehmen:

Deutschland hat sich zu einer Kolonialmacht herausgemacht. Es ist mit Erfolg eingetreten in den großen friedlichen Wettbewerb der Völker. Im Innern ist die Landwirtschaft auf eine gesunde Basis gestellt. Handel und Industrie aber haben einen ungeheuren Aufschwung genommen. Uns ist vor wenigen Tagen die Ehre hatte, Se. Majestät am Portal dieses Hauses begrüßen zu dürfen, richtete der Kaiser an mich Fragen, welche die deutsche Industrie und das Wohlgehen der Arbeiter betrafen. Die soziale Gesetzgebung ist eifrig gefördert worden. Auf diesem Gebiet gehen wir den andern Völkern voran. Die andern lernen von uns und versuchen uns nachzuahmen, aber erreicht hat uns noch niemand. Nun weiß ich wohl, daß sich heutzutage in manche Kreise ein gewisser Pessimismus eingeschlichen hat. Er wird verursacht durch unsere angebliche finanzielle Lage und durch die wirtschaftliche Depression, in der wir uns befinden. Aber, meine Herren, wir wissen doch alle, daß das wirtschaftliche Leben eines Volkes sich in der Form einer Wellenbewegung vollzieht. Auf den Berg der Welle folgt das Tal, auf das Tal folgt wieder ein Berg und so geht es weiter. Wenn wir uns jetzt in einem Tal befinden, so ist das sehr bedauerlich; aber wir brauchen deshalb nicht den Mut zu verlieren, sondern wir können hoffen, ich möchte sagen: wir können darauf vertrauen, daß auf dieses Tal wieder ein Berg folgen wird. Die finanziellen Schwierigkeiten in allen Ländern, die können wir bestreiten, wenn wir wollen. Das hängt von uns ab. Sodann gibt unser Verhältnis zum Ausland Anlaß zu einer gewissen Schwarzseherei; meiner Ansicht nach ist hierzu kein Grund vorhanden. Der schlimmste Fehler für den einzelnen sowohl wie für ein Volk ist der Pessimismus; denn er lähmt die Tatkraft. Goethe hat: „So lange man lebt, sei man lebendig.“ Wir sind ein Volk von 60 Mill. In unserem Meer lebt der alte kriegerische Geist, und dank der Fürsorge des Kaisers ist es ausgerückt mit allen Mitteln der neuesten Technik. Wir wollen der Zukunft nicht leichtsinnig, aber wir wollen ihr mutig und unverzagt entgegengehen. Wir sind ein friedliches, fleißiges und arbeitames, aber wir sind auch ein starkes Volk, und wenn wir uns auch bisweilen untereinander mehr zanken als notwendig und wünschenswert ist, so sind wir doch einig. Wir sind einig in der Liebe zu Kaiser und Reich.

Deutschland.

— (Die Ungültigkeitserklärung der Berliner Landtagswahlen.) Da der Protest des Leitnants a. D. Wohle zurückgewiesen ist, liegen nur noch gegen die Wahlen des 5., 6. und 12. Berliner Kreises Proteste vor und gegen die Wahl in Schöneberg-Windorf. Die Wahlen im 1., 2., 3., 4., 8., 9., 10. und 11. Berliner Kreise sind von den Abteilungen für gültig erklärt worden. Für das Plenum liegt nunmehr keine Veranlassung vor, auf diese Wahlen zurückzukommen. Die Herren Ströbel und Viehstedt bleiben also im Abgeordnetenhaus, während die Herren Heimann, Hirsch, Vorkmann und Hoffmann in einen neuen Wahlkampf eintreten müssen. Die Wahlprüfungskommission will die Angelegenheit noch im Februar sprechbar machen, sobald die Antwort des Berliner Magistrats vorliegt.

— (Unangenehme Feststellungen.) Vom Hauptverein der Konservativen in Berlin war es in einem der „L. C.“ inhaltlich zur Verfügung stehenden Briefe an das diesbezüglich antragende konservative General Sekretariat in Baden abgelehnt worden, daß bei den Landtagswahlen in Lippe-Dermold konservativsozialdemokratisch gewählt hätte. Es wurde in diesem Briefe behauptet: „Der Vorfall... liegt so, daß nach amtlicher Feststellung kein konservativer Mann seine Stimme für einen Sozialdemokraten abgegeben hat... Unsere Vertrauensmänner... können aber nicht in Abrede stellen, daß vielleicht mancher konservativer Wähler, erstickt durch das unheimliche Vorgehen der vereinigten Liberalen (L.), im Wahlkampf sich der Stimme enthalten hat.“ Es wird der „L. C.“ jetzt daraufhin von einem hervorragenden Mitgliede des Vertrauensauschusses der vereinigten liberalen Parteien in Lippe mitgeteilt, der gesamte Vertrauensauschuss sei Zeuge dafür, daß konservative Kreise in Lippe in hohem Maße sozialdemokratisch gewählt hätten. Es lasse sich amtlich feststellen, daß konservative sozialdemokratische Stimmzettel abgaben, um die Wahl liberaler Kandidaten zu verhindern. Die Auskünfte der konservativen Hauptvereine beruht auf völlig falscher Information. Es sei zwar richtig, daß Rund-

schreiben existierten, worin zur Wahl von Liberalen aufgefordert wird. Diese Rundschreiben aber seien weder in einer konservativen Versammlung verlesen, noch in öffentlichen Blättern bekannt gegeben worden. Zahlenmäßige Nachweisungen über sozialdemokratische Stichwahlhilfe seitens der Konservativen könnten jederzeit geliefert werden. Übrigens sei vor vier Jahren im konservativen Organ ganz ausdrücklich zur Wahl sozialdemokratischer Kandidaten durch liberale Herren aufgefordert worden. Die Unterstützung der Sozialdemokraten durch Konservative sei daher kein Novum. — Was sagen nunmehr die Herren Konservativen? Angehörige ihrer berufsmäßigen Sozialistenabklärerei dürften ihnen obige Feststellungen unbehagen sein!

— (In der Generalversammlung des Bundes der Landwirte.) Die am 22. Februar im Rufus Buisch zu Berlin unter Vorsitz des Herrn v. Wangenheim stattfindende wird, wird Rittergutsbesitzer aus dem Winkel über die Reichsfinanzreform referieren. Den Geschäftsbericht erstattet Abg. Dr. Hahn, während Abg. Dr. Noeßke eine Ansprache halten wird.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 28. Januar.) In Abänderung wurde ein Antrag vom Herrn v. Hagen, betreffend Regelung des Vertragsverhältnisses zwischen landwirtschaftlichen Arbeitern und ihren Arbeitgebern durchgeführt, obwohl über dieses Thema bereits eine ganze Sitzung lang debattiert worden ist. Fast alle Parteien hatten nochmals mehr oder weniger ausführlich ihren Standpunkt in dieser Frage dar, besonders eingehend und — ermundernd der Abg. Brey (Soz.), der nahezu zwei Stunden sprach. Den liberalen Standpunkt vertrat der Abg. Prof. Stengel (Frl. Vot.) und Gothein (Frl. Vot.), die betonten, daß der Freizügigkeit mit Entschiedenheit für die Genüßung des Koalitionsrechts an die landwirtschaftlichen Arbeiter eintrete. Besonders nachdrücklich aber trat Abg. Fejter (Frl. Vot.) für größere Freiheit der Landwirte ein. Ein Grund seiner jahreslangen Erfahrungen als praktischer Landwirt erklärte er, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern auf dem Lande dort viel besser sei, wo die Arbeiter mehr Freiheit besitzen, und daß organisierte Arbeiter dem Landwirt viel lieber seien als hergelauenes Gesindel. In wirtlicher Weise polemisierte der Redner dann gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Hahn bei der vorangegangenen Debatte und mied darauf hin, daß die Freizügigkeit für gleiches Recht aller Arbeiter eingetretten seien und eintreten werden. Zu einer Abstimmung kam es nicht. Auf die Tagesordnung der Freitagssitzung wurde die Interpellation, betreffend die Sicherung der Freiheit des Arbeitsvertrags und des Koalitionsrechts (Schwarze Listen), gesetzt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 28. Januar.) Im Abgeordnetenhaus wurde heute nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen mit der zweiten Beratung der Beamtenbefehlungsurlaube begonnen. Auf Vorschlag des konservativen Abg. Hennig's Reduktion wurden die einzelnen Beamtenkategorien in vier verschiedene Gruppen geteilt und zunächst die Klassen I und II, die eine große Anzahl der Unterbeamten umfassen, beraten. Die Redner der einzelnen Parteien ergingen sich naturgemäß zunächst in etwas allgemeinen Erörterungen über die Erhöhungen der Beamtengehälter. Von sozialdemokratischer Seite lagen Anträge auf weitere Erhöhung der Beamtengehälter vor, die einen Mehraufwand von 12 Millionen erfordern würden. Die Redner sämtlicher bürgerlichen Parteien wandten sich ebenso wie der Finanzminister gegen diese Anträge, weil die finanziellen Verhältnisse es nicht gestatten und die Bedarfsfrage für die von der Kommission gutgeheißenen Beträufungen schon reichlich schwierig gewesen ist. Für die Freiwirtschaftspartei sprach wiederum der Herr Reichsminister, während die Abgeordnete Wiltchmann an. Die Debatte wurde schließlich auf Freitag vertagt, nachdem unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge die Gehaltsklassen I bis II angenommen waren. Nur über die Klasse 6 wird erst am Freitag abgehandelt werden.

— (In der Rechnungsmission des Reichstags kam es, wie die „Germania“ erst jetzt berichtet, am Dienstag zu interessanten Erörterungen. Es ergab sich, daß der Bau der Bahn Swafopmund—Kaxibib—Windhof, für den ursprünglich 5 Millionen Mark vorgesehen waren, auf über 15 Millionen Mark zu stehen kommt — und wirtschaftlich fast völlig auszuheilen ist. Bezüglich der Hofmollenanlagen in Swafopmund wurde angegeben, daß die ganzen Arbeiten, die etwa 3 Millionen Mark gekostet haben, gänzlich wertlos geworden sind, daß man in der Wüste zur Zeit der Erde trocknen Fußes spazieren gehen kann. Dazu kommt, daß festgestellt wurde, daß der Mollenbau ohne Genehmigung des Reichstags ausgeführt wurde. Die Beschließung darüber wurde angelehnt, weil der Referent, Schwarze Lippsdorf, von Kolonialamt erst Auskunft über verschiedene Sachen einholen wird. — Wir wissen nicht, ob der Bericht des Zentrumsblatts in allen Einzelheiten richtig ist und geben ihn daher nur mit Vorbehalt wieder.

— (Nach dem Verzeichnis der Mitglieder des Abgeordnetenhauses vom 27. Januar 1909

zählt die konservative Partei 153, die freikonservative 59, die nationalliberalen 65, die Freiwirtschaftspartei 28, die Freiwirtschaftsvereinigungen 8, die Zentrumspartei 104 Mitglieder. Die Polen besitzen 15, die Sozialdemokraten 7 Mandate. 4 Volksworte sind ferner der genannten Parteien beigegeben. Von den 443 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses gehören 73 zugleich dem Reichstage an.

— (In der Budgetkommission des Reichstages schloß Staatssekretär von Schön am Donnerstag an seine Ausführungen über die deutsche Diplomatologie, die Reorganisation des auswärtigen Amtes. In der Aussprache wandte sich zunächst der Vertreter der Freiwirtschaft gegen die Art, in der der Staatssekretär die Angelegenheiten behandelte. Er habe sich gegen diese Angelegenheit nicht erheben können, weil diese Angelegenheiten unterer Diplomatologie, damit die Unschärfe, die eine Befehl für den Frieden darstelle, verschwinde. Wismar habe auch nicht die englische Sprache beherrschte. Für Altersausgabe von Mitgliedern mehr Subalternen vorzuziehen, damit sich die Beamten nicht durch diese Altersausgabe durchsetzen könnten, eher die Wertschätzung zusammenfassen. Der Redner sprach Vergleiche mit England. Werde mit der Verbesserung des Adels nicht gebrochen, so bleibe die ganze Reform stillstehend. Die Reform des diplomatischen Corps habe ganz genau dieselbe Wichtigkeit wie die der Reichsfinanzreform. Es handle sich geradezu um eine Lebensaufgabe des Reichs. Der Staatssekretär erklärte hierauf, er betreffe, daß man an Privatleben und an einem Kostengeld festhalte; aber von der Forderung einer besonders guten Erziehung für den angehörigen Diplomaten könne er nicht abgehen. Der Diplomat müsse draußen eine „gute Figur“ machen. Die Diplomaten alter Schule mit engem Herzen gebe es bei uns schon lange nicht mehr. Dafür habe schon Wismar geortet. Er sei betört, seinen Amte freies Wort anzuhören. Man arbeite ferner mit dem französischen Parlament zusammen. Die Forderung der guten Sprachkenntnis sei unerlässlich und sollte nicht eben schon die Kinderbühne fangen. Auf eine Anfrage, betreffend die Veröffentlichung des „Daily Mandelster Dispatch“ erklärte der Staatssekretär, Mandelsterungen der Staatskraft in London erlöste, sondern ob die Äußerung des Kaisers authentisch sei und das sei nicht der Fall, die angelegte Dankäußerung des Kaisers sei erkunden. Auf konservativer Seite nahm man zur Frage der Diplomatente einen anderen Standpunkt ein, als auf der der Freiwirtschaft. Wertvolle Kräfte des Bürgerturns seien herausgehoben worden. Aber das treffe nicht den Kernpunkt, sondern auf Charaktere und Persönlichkeiten komme es an, und das entziehe sich der Feststellung durch ein Examen. Ein Einbruch freies sei nicht abzuwehren, das unsere Diplomaten nicht genügend mit der Zeit fortgeschritten. Aber Pessimismus werde bei uns nicht getrieben. Wenn möglich, sollte man auch Leute heranziehen, die nicht so hohe Aufgaben aufweisen könnten. Von nationalliberaler Seite wurde besonders die Vertretung unserer industriellen Kräfte in den Auslandsangelegenheiten, die wirtschaftlichen Beziehungen für eine einheitliche, Sparsamkeit, damit die Industrie nicht, wofin sie sich zu wenden habe. Da lasse unsere Vertretung im Auslande im Gegensatz zu den ausländischen Vertretern bei uns sehr zu wünschen übrig. Im Bürgerturn habe man das Gefühl, daß man in diplomatischen Diensten nicht so sparsam sei. Unsere deutschen Diplomaten nehmen sich nicht mit der nötigen Wärme der deutschen Vandalente im Auslande an. Da solle man sich andere Nationen zum Muster nehmen. Der Staatssekretär bemerkt dazu, daß unsere Diplomaten in wirtschaftlichen Angelegenheiten mit den internationalen Vertretern in engerer Beziehung ständen. Er wolle gern die Erklärung abgeben, daß jeder Zeitige, der die entsprechende Fähigkeit besitze, im diplomatischen Dienst willkommene Aufnahmen finden würde, aber die Entscheidung und Auswahl müsse dem Hof vorbehalten bleiben. Das Examen solle nicht allein ausfallend sein. Aber von gründlichen Sprachkenntnissen könne man nicht abgehen. Das benagelte Verbleiben zahlreicher Herrn im inneren Dienst werde vielfach auf ihrem eigenen Wunsch; da viele freilich wohl auch der Geldmacht und auch in dieser Beziehung einen die Anforderungen nicht so wohl, wie man vielfach behauptet. Auf eine Anfrage, ob unsere Gefandten Plankontrollen abgeben, erklärte der Staatssekretär, das würde ein Unfug sein. Wünschenswert sei es, Spezialisten auszubilden, aber das lasse sich nicht immer machen, denn dabei spielen auch die Förderungsverhältnisse eine Rolle.

Provinz und Umgegend.

Halberstadt, 29. Jan. Anlaßlich des Geburtstags des Kaisers erhielten 2 Schüler des hiesigen Lehrerseminars je ein Geschenk des Kaisers. Die beiden Schüler haben im vorigen Jahre in Gröningen bzw. Apfenfeld unter eigener Lebensgefahr und unter erweichenden Umständen zwei Straßen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Zur Be-

lohnung für diese tapfere Tat hat der Kaiser dem Seminaristen Weimann sein Bild mit prachtvollem Rahmen, mit der kaiserlichen Krone geschmückt, und dem Präparanden Lampe eine silberne Uhr geschenkt. Beide kaiserlichen Geschenke tragen die Gravierung „Für Rettung aus Gefahr“. Das Begleitreiben erklärt bei beiden ausdrücklich an, daß die Rettung der fast Ertrunkenen „nicht ohne eigene Lebensgefahr“ ausgeführt worden sei und schließt mit den Worten: „Möge Sie diese bleibende äußere Anerkennung darauf hinweisen, in Ihrem künftigen Verste freies beschreiben zu sein, Mut und Entschlossenheit in Ihren künftigen Schülern zu wecken und in ihnen die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich zu pflegen und zu erhalten.“

† **Delisch**, 28. Jan. Im benachbarten Zwochaubrannte vergangene Nacht das hiesige Geschäftshaus nieder. Große Warenvorräte sind vernichtet. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

† **Belgen**, 28. Jan. Im Wohnhause des Gutsbesizers W. Vollmer in Wobliau brach während der Nacht Feuer aus, das sich sehr schnell über das ganze Gebäude ausbreitete. Vollmer, sowie die im ersten Stockwerke wohnende Familie Barth, welche sich schon zur Flucht begeben hatte, gerieten in große Lebensgefahr und konnten nur das nächste Leben retten.

† **Erfurt**, 29. Jan. Während die Frau des Fabrik-Schulmachers Otto Langenbahn das Mittagessen nach der etwa eine Stunde entfernten Fabrik rief, blieben ihre drei Kinder in der Wohnung eingeschlossen allein zurück. Als das sechsjährige Mädchen Karoline brief, spritzte das brennende Fett auf das Kleid des Kindes. Das Kind ging sofort in Flammen auf. Auf das Zimmergeschrei hin eilten Frauen herbei, die jedoch nicht in die Wohnung hinein konnten. Schließlich drückte ein Mann ein Fenster ein und gelangte so in die Wohnung. Aber das Kind hatte schon so schwere Brandwunden davongetragen, daß es tags darauf im Krankenhaus gestorben ist.

† **Neustadt**, 28. Jan. Der seit längerer Zeit hier wahrnehmbare Wassermangel hat den Stadtgemeindevorstand genötigt, die Wasserleitung von heute ab täglich von zehn bis nachmittags 6 Uhr zu schließen.

† **Plauen**, 28. Jan. In dem böhmischen Dorfe Heinay verlor sich, wie dem „Bozt. Anz.“ gemeldet wird, die drei Kinder des Viehhändlers Albrecht im Alter von fünf, sieben und neun Jahren in Abwesenheit der Eltern mit Petroleum-Feuer anzumachen. Infolge der Explosion der Petroleumflasche gerieten die Kleider der Kinder in Brand, und die Kinder erlitten so schwere Brandwunden, daß sie alle drei bald darauf starben.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 30. Januar 1909.

** Sein 70. Lebensjahr vollendet heute Herr Stadtrat Wilhelm Mops. Er steht bereits seit Jahrzehnten hienächst im öffentlichen Leben und erfreut sich so allgemeiner Beliebtheit, daß es ihm heute an den mannigfaltigsten Zeichen der Verehrung und Wertschätzung gewiß nicht fehlen wird. Ein Veteran der Romane, der ein Menschenalter hindurch mit seiner ganzen Persönlichkeit in den Dienst seiner Vaterstadt gestellt und für diese gearbeitet und gewirkt hat, so könnte man mit wenigen Worten die Tätigkeit des nun 70-jährigen für unsere Stadt charakterisieren. Seine Verdienste sind jedoch auf den verschiedensten Gebieten so hervorzuheben, daß es angebracht erscheint, heute darauf einzugehen. Seine Tätigkeit auf kommunalem Gebiet begann der Jubilar im Jahre 1873 als Stadtverordneter; bereits im Juli 1878 erfolgte seine Wahl zum unbesoldeten Stadtrat. Als solcher entwickelte er eine überaus tätige Tätigkeit. Mit hingebendem und unermüdetem Fleiße hat er jahrzehntelang die Führung des Dezernats des Bau- und Straßewesens ausgeübt. Seit 1876 ist er auch Branddirektor unserer städtischen Feuerwehrr und leitete die Einrichtung der städtischen Wasserleitung führt er ununterbrochen die Oberaufsicht über dieses für den Gesundheitszustand unserer Bevölkerung so hochwichtige Werk. Seine Verdienste um die Organisation der freiwilligen Feuerwehrr sind schon oft rühmend hervorgehoben worden und haben wiederholt ausdrückliche Anerkennung gefunden. Herr Stadtrat Mops ist ferner lange Jahre Vorsitzender des Allgemeinen Turnvereins gewesen, er ist jetzt noch Mitglied des Ausschusses des hiesigen Vorkühlpereins, dem er über 31 Jahre lang mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit angehört. So hat Herr Stadtrat Mops allezeit für das Gemeinwohl unserer Stadt gewirkt und mit unermüdetem Fleiße gearbeitet! Der heute von vielen Seiten her Gefeier ist u. a. Inhaber der Lebensrettungsmedaille und besitzt den Kronenorden IV. Klasse. Magistrat und Stadtverordnete werden den Jubilar besonders ehren, wie auch sonst noch verschiedene Freizeitschriften geplant sind, über die wir in nächster Nr. berichten werden. Wir schließen uns heute den zahlreichen Gratulationen mit den aufrichtigsten Wünschen für das fernere Wohlergehen des

Herrn Stadtrats an und hoffen, daß er seine reichen Erfahrungen und vielseitigen Kenntnisse noch lange in den Dienst unserer Kommunalverwaltung zu stellen allezeit bereit sein wird.

** **Nauherf**. Das anhaltende Frostwetter brachte uns die herrliche Erscheinung einer Raubreislandschaft. Tausende von Giesfalken, die sich an den Ästen und Zweigen der Bäume, an Telegraphen- und Leitungsdrähten, Laubwerk und dergl. festsetzen, überziehen diese Gegenstände weiß glitzernd und verleihen ihnen ein prächtiges Aussehen. Der Raubfalk, eine Ursache der Verlesung des Wasserlaufes aus nebeliger Luft, ist eine der schönsten Wintererscheinungen. Durch seine Ablagerung nur an bestimmten Gegenständen und durch Freilassen gerader Fläden bewirkt er das Hervortreten der Bäume, Telegraphen- und Stromleitungen usw. in scharfen Konturen und erzeugt durch Lichtbrechung die effektvolle Beleuchtung der kristallinen Ecken und Kanteln. Die Betrachtung eines mit Raubfalk bezogenen Gegenstandes ist fesselnd und zeigt, daß die Kunst der Natur von Menschenhand nicht erreicht, geschweige denn übertroffen werden kann. Interessant ist es, jetzt in unseren Anlagen und Parks spazieren zu gehen; die sich dort bietenden Landschaften sind überaus wirkungsvoll und lohnend. Das Thermometer stieg in den Mittagsstunden bis zum Nullpunkt.

□ **Das II. Symphonie-Konzert** des Leipziger Windersteinorchesters zeichnete sich durch ein solches Programm aus. Der der größten deutschen Meister führten die Hörer in die ideale Welt der Schönheit, und die letzte Nummer des Programms war eine würdige Jubiläumfeier des Geburtsstages Mendelssohns. Die Bachnummer, „Präludium, Choral und Fuge“ bewies aufs neue, daß das religiöse Empfinden in den Werken Bachs seinen schönsten Ausdruck gefunden hat. Das rein Menschliche dagegen, Freude und Leid in leidenschaftlich bewegter Tonprache, sang uns aus Beethoven's C-moll-Symphonie entgegen. Die Wucht der Themen des ersten Satzes, die wunderbare Melodik des Andante, in dem Holzblasinstrumente und Streicher und die Palme der Schönheit freiten, und schließlich der Triumphmarsch des mächtigen Finales, der durch seinen Glanz und seine rhythmische Gewalt alle Pulse höher schlagen läßt, versetzen den Hörer in eine Welt, in welcher Schönheit und Kraft, Liebe und Glaube im Verein herrschen über Dual und Fäulnis. Herr Winderstein, der die Partitur bis in die kleinsten Details souverän beherrschte, leitete die Wiederergang mit ebenso großer Liebe wie Temperament. Ganz besonderer Anerkennung wert die Wiederergang der rein menschlichen Empfinden wert. Mit uniger Vertiefung gelang das Andante, blühende Freude zeichnete das Scherzo aus, und der gewaltige Höhenflug des Schlusssatzes wurde mit großer Sorgfalt ausgeführt. Ein ganz besonderes Lob verdienen die Kontrabassisten, die ihre schwere Aufgabe vortrefflich lösten. Das „Sieghaft-Idyll“ zeigt uns Wagner auf der Sonnenhöhe häuslichen Friedens. Was an friedvoller Heiterkeit, sonniger Lebensfreude, sanfter Liebeslust und ärtlicher Hingabe im „Sieghaft-Idyll“ Drama vorborgeht, ist, hat Wagner in diesem Idyll zusammengefaßt und so einen Symphonie auf sein junges eheliches Glück geschaffen. Die Ton-dichtung, eine Geburtsstunde für Frau Cosima, atmet eine so leuchtende Intimität, daß die Wiederergang gar nicht tiefere und innig genug gehalten werden kann, wenn nicht etwas von der darüber ausgebreiteten Traummusik verloren gehen soll. Das Orchester zeigte sich dieser Forderung vollumfänglich gewachsen. Herr Winderstein bot ein farces Bild der vielfach verschlungenen Thematik, aus dem das Motiv des Friedens, das den ruhenden Pol in der Ercheinungen flucht bildete, überzeugend hervorleuchtete. Die Celli verdienen besonders Lob. Der lebenswürdige Zauber einer freundlichen, sonnigen Phantasie liegt ausgebreitet über der „Sommerabendmusik“ von Mendelssohn. Die Ouvertüre, die Mendelssohn als Siebzehnjähriger schrieb, malt der Eisen Leben und Wehen, Waldeszauber und Mondenschein in entzückenden Tönen und steht den späteren Nummern, dem düsteren Nocturno, dem düstigen Scherzo und dem glänzenden Hochzeitsmarsch an innerem Wert nicht nach. Mit der warmblütigen Durchführung der Jubiläumnummer, die bewies, daß die melodische Musik Mendelssohns noch von frischem, blühendem Leben erfüllt ist, schloß das Konzert in würdiger Weise ab.

** In den Gethardtskeid stürzte am Mittwochabend am „Herzog Christian“ an einer geistigen Stelle ein fünfjähriges Mädchen. Dort hat der Wächter der Gethardts, wie auch an anderen Stellen, zwecks Vermeidung besserer Kontrolle den Zugang absperrt, so daß dieser nur von der Leichtsinnigen gegenüber dem Restaurator „Hohenzollern“ möglich ist. Das Mädchen hatte nun jedenfalls nicht auf die abgeleitete Stelle geachtet und war ins Wasser gefallen. Ein junger Mann, der diesen Vorfall von der Straße aus beobachtet hatte, holte das Kind aus den eiligen Fluten, das hoffentlich weiter keinen Schaden erleidet. Zu wünschen ist, daß der Wächter auch die Vorschriften abgeben an diesen abgeleiteten Stellen trifft,

damit Schlittschuhläufer, die seine unerbittliche Absicht verfolgen, aus Unkenntnis nicht noch Schaden erleiden.

** Aus dem Eisenbahnzuge gesprungen ist am Freitag nachmittag hier ein Gefangener, der mit seinem Transporteur auf der Durchfahrt begriffen war. Bei der Einfahrt in die hiesige Station öffnete der Gefangene in der Nähe des Bürgergartens plötzlich die Tür des Abteils und sprang aus dem in möglicher Fahrt befindlichen Zuge, anscheinend ohne Schaden zu erleiden. Von hier aus überließ er den Raum des Bürgergartens, eilte durch das Grundstück nach der Weisenfelderstraße zu und trat dann, nachdem er sich nach dem Wege nach Halle erkundigt hatte, den Markt dorthin an. Die Vermählungen, den Festlichkeiten wieder einzufangen, waren erfolglos, so daß der Transporteur ohne Gefangenen wieder zurückkehren mußte.

** Mit Alkohol gefüllte Schokoladenbonbons. Mit der Bitte um Aufnahme wird uns geschrieben: Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß viele Schokoladen und Zuckerkuchen (Bonbons, Bohnen, Pralinen u. a.) eine große Menge Alkohol (bis zu 10 Proz.) enthalten, und daß der zur Füllung verwendete Schnaps, namentlich bei den billigeren Sorten, nicht selten recht minderwertig ist. — Es sollten besonders Eltern und Erzieher dafür sorgen, daß Waren dieser Art von Kindern nicht konsumiert werden. Kinder können unter Umständen, wenn sie für 10 bis 20 Bierentgelt Zuckerwerk kaufen und verpechen, damit so viel Alkohol zu sich nehmen, wie in einem Gläschen 30 Proz. Schnapses enthalten ist; es ist klar, daß damit ein schädlicher Einfluß auf den kindlichen Körper und Charakter und eine Neigung zum Alkoholkonsum eintreten kann.

** **Sparranlagen**. In den Mänteln erscheint seit einiger Zeit das Aneerbieten des „Vandergaates“ Wilhelm Sievers, Leipzig, Sparranlagen mit 5 Proz. zu verzinlen, „größere Beträge nach Vereinbarung“. Die sogenannte „Bankfirma“ Sievers ist nicht handelsgerichtlich eingetragen und an der Leipziger Börse völlig unbekannt. Nach einer anderen Auskunft hat Sievers seinen Wohnsitz in Halle a. S., wo er das Geschäft eines Biererzegers betreibt. Sievers sollte sich danach nicht um Vandergaates kümmern. Als „Sparrasse“ ist jene Firma durchaus ungeeignet.

** **Das milderungene Gerächtnis**. Am 31. August v. J. wurde hier einem Schulmädchen, das von seiner Mutter mit 4 Mt. zum Kaufmann geföhrt war, in der Gethardtskeid durch einen Schulmädchen das Geld gewaltsam entzogen. Es gelang dem jugendlichen Mädchen unermüdet zu entkommen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den 14-jährigen Schulmädchen Bauhaubein. Dieser gestand bei seiner polizeilichen Vernehmung auch ein, das Mädchen angefaßt zu haben, so daß ihr das Geld entfallen sei, das er dann an sich genommen habe. Vor der Strafammer in Halle, wiewohl er jedoch dieses Geständnis; er habe vor der Polizei nur aus Furcht so ausgesagt, da ihm angedroht worden sei, er werde durchgegriffen werden, wenn er die Wahrheit nicht eingesteh. Das behaltene Mädchen vermochte in Langen nicht mit Bestimmtheit den Täter wiederzuerkennen. Bei dieser Sachlage konnte das Gericht die Schuld des Angeklagten nicht für hinreichend erwiesen erachten. Langen wurde daher von der Anklage des Raubes antragsgemäß freigesprochen.

** **Fußballspott**. kommenden Sonntag wird der hiesigen Fußballklub „Preußen“ drei Mannschaften ins Feld stellen. Die I. Mannschaft stellt sich der I. Mannschaft der hiesigen Fußball-Vereinigung gegenüber, während die II. Mannschaft „Hohenzollern“ IV. Halle als Gast empfängt, um das fällige Rückwettspiel zu liefern. Die III. Mannschaft fährt nach Halle, wiewohl sie gegen „Sportfreunde“ II ebenfalls das Heimrecht aufweisen. Der zweite Spiel der I. Mannschaft wird mit allgemeiner Spannung erwartet, da die Fußball-Vereinigung das letzte Spiel nur knapp mit 3:2 Toren gewinnen konnte. Man darf auf den Ausgang des Wettkampfes gespannt sein. Das am vorigen Sonntag gegen „Hohenzollern“ III. Halle ausgetragene Verbandswettspiel konnte „Preußen“ mit 4:0 Toren zu seinen Gunsten entscheiden.

** **Stadttheater in Halle**. Sonnabend abend wird Kleists Schauspiel „Brin Friedrich von Homburg“ wiederholt. Das Schauspiel fand in glänzender Wiederergang in der Gestaltstellung anlässlich des 60. Geburtstags des Kaisers stimmungsvollen Beifall des ausverkauften Hauses, namentlich Ernst Loos hat nach der übereinstimmenden Meinung der gesamten Halle'schen Kritik eine hervorragende Leistung bei der Interpretation der Titelfigur. Die Repertoir-Disposition geriet nur noch diese eine letzte Aufführung, zu der Schülerarten zu 110 Mt. an der Kasse erhältlich sind. Sonntag nachmittag wird als Fremden-Vorstellung bei kleinen Preisen zum unbedingten letzten Mal Raimunds Zaubermärchen „Der verschwendere“ gegeben und zwar mit einem im zweiten Akt eingelegten Ballet-Intermezzo, das Frau Adèle Schilberg-Wiese einstudiert hat. In der Sonntagabend-Aufführung des „Don Juan“ verkörpert Hans Bergmann den Titelhelden, Herr Brückelt hat den Octavio, Herrumann den Leporello, Herr Birholz den Komtur übernommen, die weiblichen Hauptrollen Donna Anna, Donna Elvira und Zerline liegen in den Händen der Damen Haloda, Wolf und Mothes. Den Valerio singt Herr Kamm, der auch gleichzeitig die herrschaftliche Stellung hat, Dirigent; Eduard Meißner spielt den Komtur. Heute schon mitgeteilt werden. Montag: Einmaliges Gastspiel der Kammerleiterin Erika Weidling „Flauto solo“, „Der Barbier von Seville“. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß das Gastspiel der gelehrten Dina der Dresdener Hofoper im Abonnement und ohne die sonst übliche Erhöhung bei gemäßigten Preisen stattfindet. Fr. Marie Stroeder, vorher an dem Stadttheater in Colmar und Danzig tätig, gehtier für das Soubrettenfach am Dienstag als Daisy in „Die Dolcetrinistin“, am Donnerstag als Pappina in „Flauto solo“, am gleichen Tage geht nochmals, Don

Basquale" von Donizetti in Szene. Mittwoch zum ersten Mal, „Simon", ein Stück in 4 Akten von Henry Freitag zum Gedächtnis an Ernst von Wildenbruch, „Die Habenichtseln".

** Berichtung. Durch ein Versehen des Segers ist in dem Bericht über die Kaiser-Geburtsstiftung des Königl. Domgymnasiums hier ein Satz unverständlich geworden. Derselbe sollte wie folgt lauten: „Das Gericht von seinem Fortleben drang über die Alpen und betrat in Deutschland die alten Erwartungen, die sich aber vorübergehend an einen Engel Friedrichs des Zweiten, an den thüringischen Markgrafen Friedrich den Freiwilligen knüpften."

William Koch, die Landwirtschaft und die Reichsfinanzreform.

Im Landwirtschaftlichen Verein zu Quersfurt verhandelte man vor einigen Tagen über die Bedeutung und voraussichtliche Wirkung der Steuererlässe für unsere Landwirtschaft. Der Referent Herr v. S. v. O. v. G. v. H. erklärte sich mit den Steuern aus Bier, Tabak, Wein und Zucker, sowie mit der Brauereimonopolvorlage einverstanden, lehnte aber nach bekanntem bündelndem Rezept die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten ab. Dafür empfahl er eine Dividenden- und eine Einkommensteuer. Vorerwähnt war, daß selbst dieser im Namen der Landwirtschaftskammer zu Halle sprechende agrarische Herr die Elektrizitätssteuer als schädlich bezeichnen angesichts der Tatsache, daß die Landwirtschaft ausgedehnt im Besitz derselben, die Elektrizität auch auf das Land zu verlegen. In der Debatte ergriff nun Herr Gutsbesitzer William Koch, unter Berücksichtigung des Wortes, um seiner Meinung dahin Ausdruck zu geben, daß diese ganze unerwartete Finanzsalamiart auf unsere verkettete Wirtschafts- und Zollpolitik zurückzuführen ist. Wir haben uns, so bemerkte Herr Koch treffend, mit einem Kreis von Zollschranken umgeben und können deshalb nicht verlangen, daß uns das Ausland entgegenkomme. Eine Folge dieser Politik sind die gesteigerten Lebensmittelpreise, denen wieder die Erhöhung der Beamtengehälter als notwendiges Übel folgt. Wir sind uns alle darüber einig, daß das Defizit gedeckt werden muß. Aber das: „Wie" bin ich allerdings ganz anderer Meinung als mein Vorgesand. Ich glaube, daß Deutschland neue indirekte, sogenannte Verbrauchssteuern nicht tragen kann. Es muß irgend eine direkte Steuer dafür eintreten. Das Projekt der Liberalen war ursprünglich eine Reinkommenssteuer, die jedoch nach dem heutigen Stande der Dinge aussichtslos erscheint. Was ist denn der Erfolg unserer Schutzpolitik? Unsere Grundbesitzer sind seit dem Jahre 1866 zirka um das fünffache gestiegen. Die Folge hiervon ist, daß das Bauerngut rasch von der Wirtshand verschwindet. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß man den Bauer mit der Aue wieder fassen werde. Jene der Nichtigkeit meiner Worte sind die zahlreichen Mobilien- und Inventar-Revisionen. Um eine solide Finanzwirtschaft herbeizuführen, muß vor allem die Sparfameit in ganz anderer Weise gehandhabt werden, wie bisher, die Materialabträge der Einzelstaaten sind auf 80 P. pro Kopf zu erhöhen, damit den Bundesstaaten die Notwendigkeit der Sparfameit vor Augen geführt wird. Alle indirekten Steuern sind abzuschleifen, und ich betrachte auch die Erweiterung der Nachschlüssel nur als einen Vorbehalt. Herr Koch ging hierauf auf den kolonialwirtschaftlichen Wert der Dittmarerpolitik näher ein. Gerade wie dort leitens der Regierung die großen Güter in kleine Bauernteilchen verhandelt wurden zum Segen des ganzen Landes, so sollte auch in Sachsen und den übrigen Provinzen der kleine Bauerntand vor allem geschützt und gebütet werden, aber nicht auf Kosten der anderen Stände. Der Landwirt sei in der Lage, sich selbst zu helfen. Ich selbst wirtschaftete bereits 35 Jahre, so berichtete Herr Koch, aber ich kann durch meine Bücher nachweisen, daß es mir trotz der schlechten Verhältnisse bei Übernahme der Wirtschaft immer gut gegangen ist, und daß ich von einer Notlage der Landwirtschaft nichts gemerkt habe. Es gehört viel Klugheit dazu zu behaupten, daß sich die Landwirtschaft in einer Notlage befindet. Ich für meinen Teil schäme mich, daß ich die Almosen von den anderen Ständen annehmen muß, und daß man das gesamte Deutsche Volk der Landwirtschaft tributpflichtig gemacht hat. Nebenhin kam näher auf die einzelnen Steuererlässe ein, schiederte vor allem die bedrückende Lage des Bauerngetreides, dessen Ausgabens gerade in den letzten Jahren rasch gestiegen sind und das immer mehr mit den Schwierigkeiten zu kämpfen hat, einen genügenden Absatz zu finden. Auch die Gas- und Elektrizitätssteuer wies Herr Koch als bedenklich zurück.

Herr William Koch, der bekanntlich bei den letzten Wahlen Kandidat der vereinigten Liberalen in unserem Wahlkreis war, ist ein äußerst tüchtiger Landwirt, dessen Sachkunde selbst von seinen Gegnern nicht bestritten wird. Um so schmerzlicher wird es den Liberalen sein, daß hier von landwirtschaftlicher Seite ein so vernichtendes, aus-

praktischer Erfahrung heraus gebildetes Urteil über die agrarische Politik gefällt wird.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 30 Jahren, am 30. Januar 1879, fand Frankreich vor einem Wendepunkte, einer Krisis. Aber das die junge Republik diese Krisis überstand, beweist, daß damals bereits eine Kraft in Volk und Regierung lagte, welche sich den schwierigsten Situationen gewachsen zeigte. Im genannten Tage gab Marquis de MacMahon, der Präsident von Frankreich, nachgedungen seine Entlassung und noch am selben Abend trat Julius Grévy an seine Stelle. MacMahon hatte lange mit dem Gedanken der Wiederanrichtung des Kaiserreiches unter dem Grafen von Paris geträumelt, allein im entscheidenden Momente hatten er und seine legitimen Freunde nicht das Mut besessen, den Staatsstreich zu wagen. MacMahon sollte nur die Abfertigung der in seine Pläne verstrickten Freunde vornehmen und da er das als anständiger Mensch weigerte, mußte er abdanken. Jener Januar-Abend entschied über die Geschicke Frankreichs und den Bestand der Republik.

Wetterwarte.

30. Jan.: Zeils heiteres, teils nebligtes, meist trodenes Wetter mit frohem Frost. — 31. Jan.: Jemlich heiteres, meist trodenes Wetter mit jemlich strengem, dann etwas abnehmendem Frost.

Aus dem südtalientischen Erdbebengebiete.

Unter den Trümmern Messinas
wurde am Mittwoch noch ein lebender Mausestel gefunden, der sich während eines Monats von Restanten und getrockneten Früchten genährt hatte. Durch Wührratten wurde er die Aufmerksamkeit der Nachgrabenden auf sich.

Ein neuer Erdstoß in Messina.
Am Donnerstag früh 3 Uhr 40 Min. erfolgte in Messina ein heftiger Erdstoß, der mit unterirdischem Getöse verbunden, aber nur von kurzer Dauer war. Die Aufräumungsarbeiten werden durch heftigen Regen sehr gehindert.

Zur Lage in Messina.
Das erste positive Zeichen dafür, daß das Erdbebengebiet die erste schlimmste Periode überwunden hat, ist der am 23. Januar gegebene Befehl der allmächtigen Einleitung der Gruppen. Eine Infanterieregiment ist vorläufig wieder in ihre normalen Standquartiere abgerückt. Damit beginnt natürlich eine Periode erhöhter Anforderungen an die einheimische Bevölkerung. Das ist aber gerade der schwache Punkt. Die eingeborenen Söldner und Soldaten haben sich bisher als Weiser darin gezeigt, mit den Sünden in den Hofen zufrieden zu sein, wie die Soldaten erbeten, zum Selberzugehen waren sie aber nicht zu haben, und mehr als einmal mußten sie in dringenden Fällen dazu mit Säbel und Revolver in der Faust unter Drohungen gezwungen werden. Der Stabskommandierende, General Magas, redet auch über die Verhältnisse der Soldaten, daß eine Brigade Soldaten Ersatz in den einheimischen finden könnte, und es dürfte sich Arbeitslosen aus den anderen Teilen Italiens da eine ganz gute Aussicht auf Gewerbe eröffnen.

Ein schwerer Bergarbeiter Fehler beginnt sich jetzt zu zeigen. Man hat die Beginn der Vorbereitungen für die Ausgrabungen der Privatleute diesen feineren Vorschriften für die Wegführung des Schuttes gegeben. Anstatt daß nun der schon von den Eigentümern durchsichte und daher wertvolle Schutt ins Meer geworfen worden wäre, was die enorme Trümmerlast allmählich, wenn auch langsam, beseitigen würde, duldet man, daß 3. V. ein ausgetragener Weiser den Schutt seines Hauses einfach auf das Nebenhäusern laden ließ, so daß dessen Ausgrabung dann natürlich die doppelte Arbeit macht. Aberhaupt wird die Sache in Messina noch die allergrößten Schwierigkeiten zu machen. Man sieht sich schon darauf ein, daß die Baracken auf zwei bis drei Jahre errichtet werden sind, während man jetzt mit den in Italien üblichen großen Worten von der Wiedererhebung in zwei bis drei Monaten sprach. Die Preise, die noch immer mit der Regierung wegen jedes Details polemisiert, muß jetzt anerkennen, daß zum Wiederaufbau einer Stadt von 160.000 Einwohnern nicht ein Parlamentsschicksal genügt, sondern eine jahrelange, systematische Arbeit erforderlich ist.

Massengräber in Messina.
Palermo, 28. Jan. Zwei graue Institute, die viele Monate in Verfallzustand geblieben waren, wurden gestern in Messina eröffnet, zwei große Leichenhäuser. In beiden Enden der Stadt wurden die bisher gut erhaltenen Leichen in Massengräbern über den Boden gebracht. Die eine Morgue wurde in der Via Capour in einem Saale eines Palazzo eingerichtet, die andere auf einem freien Plage. Die Leichen werden von Soldaten und Arbeitern beständig herangebracht. Bei den meisten ist die Vernehmung noch nicht voll durchgeführt. Doch manche sind schon völlig unkenntlich geworden. Sie werden durch Ringe und Kleider identifiziert. Die Leiche eines reichen Frischhändlers wurde durch ein künstliches Gebiß identifiziert. Wie lange diese traurige Arbeit noch dauern wird, ist daraus zu ersehen, daß die Leichenkommission, die unter General Magas Vorsitz steht, erklärte, es lägen noch fünfzigtausend Leichen unter den Trümmern, welche sofort jedigtig zu sein. Inzwischen beginnt der Wiederaufbau der Stadt auf dem bisher unbedeutenden Terrain.

Vermischtes.

* (Die Offiziere) Wenn seit vielen Jahren nicht mehr ist die Offize vor Schmutz seit einigen Tagen angefahren. Das große Eisenblech, soweit das Auge reicht, einen großartigen Anblick. Tausende von Schmittschälern und Winterpforttreibenden tummeln sich auf der unabschließbaren Straße. Für die Postkammer wird eine Fahrkarte offen gehalten.

* (Über eine Dampferkatastrophe) wird aus Lissabon gemeldet: Auf der Höhe Cap Roca sind in der Nacht zum Mittwoch ein spanischer und ein belgischer Dampfer zusammengestoßen. Der belgische Dampfer ist

gesunken, 8 Mann seiner Besatzung werden vermisst.

* (30 Fischer auf Eisfischen abgetrieben.) Aus Rotterdam, 28. Januar, wird gemeldet: Dreißig Fischer aus Elburg (Vran, Niederland), welche auf zwei flott gewordenen Eisfischen auf der Zinder See fischten, wurden von der Strömung abgetrieben. Bis heute nachmittag hatte man nichts mehr von ihnen gesehen. Der Postdampfer „Saxelaar", welcher die Verbindung mit der Insel IJst übernahm, ging aus Elburg auf die Suche nach den Verschollenen ab.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 29. Jan. Daß die Jungtürken mit nicht geringerer dramatischer Strenge als einst das alte Regime gegen politisch undgesäubige vorgehen, beweist ein Strafverfahren, durch welches ein angeführter Reaktionär heute zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt wurde. Seine ganze Schuld bestand darin, daß er versuchte, bei dem Sultan gegen solche jungtürkischen Bräuche zu protestieren, die, wie Erinken und Entschleierung der Frauen, gegen den Koran verstoßen. Der Vortreiber wies vergeblich in seinem Widerspruch darauf hin, daß das republikanische Frankreich nicht nur Reaktionäre im Lande, sondern Royalisten sogar im Parlament duldet.

Konstantinopel, 29. Jan. Der Zwischenfall an der Militärakademie scheint beendet. Ein Tagesbefehl des Kriegsministers beurteilt das disziplinmäßige Vorgehen der Militärbehörden und fordert alle Schüler, die sich nicht kritisch fügen, zum Austritt aus der Akademie auf. Der Direktor der Akademie und mehrere Lehrer haben ihre Entlassung eingereicht.

Belgrad, 29. Jan. „Beogradske Novine" sagt zum nächsten Ultimo infolge der erscheinenden Zunahme der wirtschaftlichen Krise mehrere Fallimente voraus. Der erste Beweis einer Krise sei die Überwindung der Handelsgebiete, bei denen kürzlich an einem Tage 200 Wechselproteste und 50 Exekutionsgesuche einliefen.

Teheran, 29. Jan. In Buchari haben Aufständische den Gouverneur verurteilt und seine beiden Söhne getötet. In Schiras hat die Menge die Fittale der Bank des Schahs geplündert. In Karakhan ist eine starke regierungsfeindliche Bewegung ausgebrochen. In der Nähe von Täriz haben Reiter der Regierung zwei Dörfer eingenommen und die Verbindung mit Shirvan abgeschnitten. — Der Schah macht die äußersten Anstrengungen, die verlorene Autorität zurückzugewinnen. Nachdem in den letzten Wochen kleinere Truppenabteilungen nach Spanien abgerückt sind, verlassen heute drei Regimenter Infanterie, eine Abteilung Artillerie mit vier Geschützen Teheran; ein weiteres Kavallerieabteilung und zwei Maschinengewehre werden in den nächsten Tagen abgehen. — Hier erwartet man an dem 10. März, d. h. dem wegen des Fanatismus gefährlichsten Tage des Truermontats, Unruhen.

Berliner Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 28. Januar. Welchen folgte anfangs der von den amerikanischen Märkten ausgehenden Anregung, um später aus Realisationen eine schwächere Haltung anzunehmen. Roggen notierte bei Beginn im Einklang mit Weizen höher, ermatete aber, als wieder Provinzposten erfolgten. Für Roggen zeigte sich eine Kaufkraft. Weizen trug, aber etwas feiner. Ribbel kam auf Paris und hartes Ansehen. Wetter: Regenfrei.

Weizen (rot) 211,00 — 213,00 Mr. Jan. — Mr. Mai 215,50 — 214,25 Mr. Juli 216,75 — 216,50 Mr. Sept. 207,25 — 206,75 Mr.

Roggen (rot) 166,50 — 167,00 Mr. Jan. — Mr. Mai 174,25 — 174,75 Mr. Juli 177,50 — 177,00 Mr. Sept. 175,25 — 175,75 Mr. Winter.

Hafer (rot) 178,00 — 183,00 Mr. do. mitt. 172,66 bis 177,00 Mr. do. gering (rot) 169,00 — ab Boh. 167,00 bis 171,00 Mr. Jan. — Mr. Mai 185,00 — 165,50 Mr. Juli 165,25 Mr. Roggen.

Weizen (rot) 167,00 — 170,00 Mr. do. runder 165,00 — 168,00 Mr. Bulgarenhafer — Mr. Jan. — Mr. Mai — Mr. Juli — Mr. Herbstlos.

Weizenmehl (rot) brutto 25,75 — 28,50 Mr. Roggenmehl (rot) 0 und 1 20,60 — 22,60 Mr. Jan. — Mr. Mai — Mr. Roggen.

Hafer (rot) 167,00 — Mr. Jan. 62,50 — Mr. Mai 63,50 Mr. Juli 64,00 Mr. Herbstlos.

Getreide (rot) netto 154,00 — 164,00 Mr. do. (schwarz) 169,00 — 180,00 Mr. do. (rot) 169,00 — 180,00 Mr. do. (schwarz) 187,00 — 141,00 Mr. (schwarz) — Mr. amerikan. — Mr. Roggen.

Erbsen (rot) u. rot Futterer. mitt. 182,00 — 188,00 Mr. do. do. fein 180,00 — 188,00 Mr. do. (schwarz) 200,00 — 220,00 Mr. do. (schwarz) 220,00 — 220,00 Mr.

Wegweizen (rot) netto 18,00 — 18,00 Mr. do. (schwarz) 12,00 Mr. do. (schwarz) netto 18,00 — 18,00 Mr. do. (schwarz) 12,00 Mr. do. (schwarz) netto 18,00 — 18,00 Mr.

Roggenkette (rot) netto 11,40 — 12,00 Mr.

Viehmarkt.

Leipzig, 28. Jan. Bericht über den Schloß Viehmarkt auf dem südlichen Viehboje zu Leipzig. Aufgeführt: 214 Rinder, und zwar 62 Ochsen, 16 Kalben, 77 Stiere, 59 Bullen; 775 Rinder; 206 Stück Schafvieh; 1725 Schweine und zwar nur deutsche, zusammen 2921 Tiere. (Preis 2 50 kg in Markt.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: I 78, II 70, III 62, IV 52, V —; Kalben und Kühe, Qual.: I 74, II 68, III 58, IV 50, V 40; Bullen, Qual.: I 66, II 61, III 54, IV —, V —; Schweine, Qual.: I 69, II 68, III 61, IV 61, V —; Rebengewicht: Rinder, Qual.: I 55, II 50, III 48, IV —, V —; Schafe, Qual.: I 38, II 35, III —, IV —, V —; Vertau: 142 Rinder und zwar: 25 Ochsen, 12 Kalben, 62 Kühe, 43 Bullen, 775 Rinder, 151 Schafe, 1888 Schweine. Geschäftsgang: Rinder, Ochsen, Kalben, Kühe, Bullen sehr langsam, Rinder, Schafe, langsam und Schweine mittelzählig.

Kaft alle Teile unserer Stadt werden während der Sommermonate von der überaus lästigen Mückenplage heimgesucht und es scheint, als nehme diese von Jahr zu Jahr zu.

Die Mücken fallen nicht nur durch ihre Stechen äußerst lästig, sondern sind auch die Träger von Krankheitskeimen und die Verbreiter überaus vieler Krankheiten. Ihre Vermehrung muß daher jedem am Herzen liegen. Daß dieser Kampf bei systematischem Vorgehen durchaus aussichtsreich ist, beweisen die Erfolge, die in anderen Gegenden Deutschlands erzielt worden sind. Nach den dort gemachten Erfahrungen muß der Kampf gegen die Mückenplage zwei Ziele haben:

I. Die Vernichtung der überwinternden Mücken.

Man hat durch Beobachtungen festgestellt, daß die Mücken ihren Fortbestand während der rauhen Jahreszeit durch die Überwinterung eiertragender Weibchen der letzten Sommergeneration sichern. Als Insektenstadien fügen diese vorzugsweise Keller und ähnliche besonders nach Norden gelegene feuchte und tiefe Räume aller Art, feuchte Grundstücke auf, welche an Gärten, Wiesen usw. liegen, demgemäß vor allem Häuser in den äußeren Stadtteilen, während die mehr nach dem Stadtkern zu gelegenen Gebäude weniger solcher Mückenweibchen aufweisen.

Die Vernichtung hat in folgender Weise zu geschehen:

Bereizte Mücken werden mit der Lötlampe abgetötet. In Räumen aber, in denen sie in größerer Anzahl, mandamals eine ganze Schicht die Wände bedecken, hat sich die Ausdehnung mit einem bestimmten Pulver als zweckmäßig erwiesen; als solches wird am häufigsten Geländebitsant gutes dalmatinisches Insektpulver empfohlen, das man, damit es leichter verstreut, etwas gepulverte Holzschelte etwa 1/2 der Menge beimengt. Das hygienische Spritzen der königlichen Universitäts-Breslau hat folgendes Pulver als wirksam erprobt: Rp. Pulv. Fruct. Copsiae. 400; Pulv. Flor. Chrysanth. cinerariae. 100; oculus. Dalmat. 20; Pulv. Rad. Val. off. 20; Pulv. Kal. aërie. 200; — M. exactissima. Diese Pulver sind in Flaschen, etwas erhöht gestülpt, möglichst gleichmäßig verteilt. Später sa. 3 Gläser auf je 50 cbm Luftraum abzumessen. Durch den Rauch des Pulvers, dessen Entweichen man durch Herabziehen der Kellertüren und Fenster mit Papier leicht verhindern kann, werden die Mücken betäubt, sie müssen dann zusammengeleitet und verbrannt werden. Das andere Ziel der Mückenbekämpfung ist:

II. Die Vernichtung der im Zümpfen aus anderen Versammlungen sich entwickelnden Mückenlarven u. Puppen.

Bei Eintritt der wärmeren Witterung verlassen nämlich die vom letzten Sommer vorhandenen Weibchen ihre Winterverstecke und legen alsbald ihre Eier auf Zümpel und andere kleine stehende Wasseransammlungen von geringer Tiefe, zur Vernichtung der aus diesen Eiern sich rasch entwickelnden Larven und Puppen eignen sich, der richtige Applikation (nämlich kräftiger Blütenpräp) obige Substanzen, wie z. B. Petroleum oder ein von der chemischen Fabrik Hirschem D. & Wirtzinger, Fürstheim a. M. als „Saprot für Verunreinigung“ in den Handel gebrachtes reerartiges Präparat, welches sich schnell und gleichmäßig auf der Wasserfläche verteilt und Larven und Puppen in kurzer Zeit abtötet. Wo wegen ungenügender Feuchtigkeit in erster Linie auf vollständige Beseitigung und Trockenlegung stagnierender Zümpel, Lachen und Gräben hinzuwirken.

Unter Hinweis auf diese Bekämpfungsarten, ersuchen wir unsere Gemeindeglieder aufs dringendste, ungenügend den Kampf gegen die Mücken aufzunehmen, jetzt als zunächst die Vernichtung der überwinternden Mückenweibchen zu betreiben.

Merseburg, den 22. Januar 1909.

Der Magistrat.

Die infolge der Revision der Gebäudesteuer aufgestellten Gebäudebesitzverzeichnisse liegen 14 Tage lang vom 8 bis 22. Februar d. Js. im Steuerbureau Rathaus 2 Treppen, zur öffentlichen Kenntniss aus.

Reklamationen gegen die gefeschene Beauftragung sind binnen einer Anlaufzeit von 4 Wochen vom Empfangsdatum des Ausganges an gerechnet, bei dem Ausschreibungs-Kommissioner, königlichen Herrn Stadtrat Herr Schrödl unter Beifügung des behördlichen Ausganges anzubringen. Reklamationen, welche nach Ablauf dieser Frist eingehen, werden ohne Weiteres zurückgewiesen.

Für den Fall, daß eine Reklamation von den zuständigen Behörden endgültig als unbegründet erkannt wird, hat Reklamation zu gemäßigter, daß ihm die durch die örtliche Untersuchung entstehenden Kosten zur Last gelegt und von ihm im Verwaltungsverfahren eingezogen werden.

Merseburg den 22. Januar 1909.

Der Magistrat.

Schlachtpferde

laßt zu hohen Preisen
W. Naundorf, Tiefer Keller 1.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 30. Januar cr.

vorm. 10 Uhr
versteigere ich Waagenstraße 11 hier
110 Ztr. Melasse, 30 Sack Malzkeime, 40 Ztr. Futterkalk und
1 Kreuzschlag-Mühle.
Merseburg, den 28. Januar 1909.
Grosse, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 30. d. M.,

vormittags 10 Uhr,
versteigere ich im „Casino“ hier
100 Flaschen guten Rot-
und Weisswein.
Merseburg, den 28. Januar 1909.
Tanchnitz, Gerichtsvollzieher.

Gotthardstraße 5

ist die 1. Etage ganz oder geteilt zu vermieten und ab 1. April oder später bezugsbar. Näheres zu erfragen
Entenplan 11.

Herrnhafliche 2. Etage

zum 1. April zu vermieten
Otto Böhmman, Wurstraße 21.

Herrnhafliche 2. Etage

ist im ganzen oder geteilt zum 1. April zu vermieten.
Gustav Engel, am Gotthardsteich.

Wohnung

zur 430 M. zu vermieten und sofort oder ab 1. April zu beziehen. Zu erfragen
Zwickstraße 31

Herrnhafliche Wohnung

von 8 Stuben, 4 Kammern und sonstigen Zubehör ist wegen Verlegung sofort zu vermieten und ab 1. April 1909 zu beziehen. Näheres im Hause selbst
Dorstenstraße 15.

Möbliertes Zimmer und 2 bessere Schlafstellen offen

Wannenstraße 17, part. 1.

Möbliertes Zimmer

mit Pension sofort zu vermieten
Wegenerstraße 27.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten
Gallestraße 15, Hof.

Der von Herrn Otto Casse, Schmalzstr. 25 benötigte
Laden mit Wohnung,
1. Oberlage und Keller (bisher ein stoffgebendes Kolonialwarengeschäft) ist zu vermieten und am 1. Juli 1909 zu beziehen. Zu erfragen bei
Frau Coja, Schmalzstr. 25, 1. Tr.

Laden

event. mit Wohnung per sofort oder später zu vermieten
K. Rosberg, Wurstraße 10.

15000 Mfr.

gegen sichere Hypothek auf ein hübsches Grundstück gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gutverkauf.

Bauerngut von 30 Morgen mit kompl. leb. und toten Inventar bel 9-10000 Mark Ankaufung übersteht sofort
3000 Mark

zum 1. Februar resp. 1. April auf Acker gerichtet. Näheres in
Menzels Restaurant.

2 erntelaffige Wiesen

von 8 Morgen in Coltenhege und Meutzhauer Flur billig zu verkaufen. Näheres durch
Friedr. M. Kunth in Merseburg.

Weiche Streue.

Bohrabfälle zu Streuzwecken abt. billigst
G. Dorfmann, Globatauerstr. 20.

2 neue Bettstellen

preiswert zu verkaufen
Gallestraße 31

Eigene Uniform.

2 Militär Hosen, sehr neu, sind billig zu verkaufen
Wandstraße 2 1. Tr.

Große Läufer Schweine

sind zu verkaufen
Weißer Wauer 1.

Verantwortliche Redaktion: Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Künstliche Zähne, Plomben etc.
Umarbeitung schlechtzender Gebisse.
Schmerzloses Zahnziehen. — Mässige Preise.
Willy Muder,
Merseburg, Markt 19.
Gegenüber dem Ratskeller.

Von Sonnabend den 30. d. M. ab steht wieder ein Transport aus erster Hand
prima belgische Pferde
bei mir zum Verkauf.
H. B. Krenmer, Merseburg,
gegenüber der Post. Ede Personenbahnhof.
Teleban Nr. 367.

1 Paar Läufer Schweine
zu verkaufen
Neumarkt 68.

Einem Boten
prima fette Schafe
gibt im einzelnen ab
Ernst Stieler, Seherstraße 11.

Ein Pferd
zu verkaufen oder zu vertauschen.
A. Anderssohn, Teichstr. 23.

Jeden Boten
alte Feldtauben
kauft stets zu den höchsten Preisen
E. Riemer jun., Halle a. S.,
Alter Markt 18. Telefon 3484.

Pferde zum Schlachten
mit Reinh. Möbius, Schlächtere
Merseburg.
Telephon 349.

Eine Herrenmaske
billig zu verkaufen
Fischerstr. 11.

4 Herren-Masten
(Quartett) sind sehr preiswert zu verkaufen
Fischerstraße 3.

Bessere Herrenmaske
ist zu vertauschen. Näheres in der Exped.
d. Blattes.

Hühneraugen
beständig unfehlbar. Iskrret. Dof. 50 Pf.
Alder Drogerie Curt Atzel.

Süßes echte Knöterich-Karamellen

gegen Lungentuberk. Verhütung, tauben Hals, Keuchhusten, für Kinder und alle Personen nützlich. Bester Schutz gegen Gefährdung des Halses zc. a. Paket 25 Pf. allein bei:

Richard Kupper, Central-Drogerie Hermann Emanuel, Gotthard-Drogerie.

Torten von 1 Mark an, Praline, Makronen, Auf. Wiener usw. Gevorennes auf Bestellung Vanille, Mocca, Schokoladen- und Frucht-Gis. Für Händler Frische Dessert, Kaffee-, Tee- und Wingebräde in bekannter Güte stets frei G. Konditorei Winter, Delgrube 1.

Wittald des Rabatt Sparvereins

Unsere Prämien

Goethes Werke
Schillers Werke

geben wir, um mit dem vorhandenen Bestand zu räumen, auch sehr hoch zu dem äußerst günstigen

Vorzugspreise von 3 Mk. ab. Ankaufsexemplare liegen aus. Nur Wunsch-Zuteilung frei Haus.

Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondent“.

Stenhandlung Hermann Müller, Schmalestr. 19, Fernsprecher 300. Gefäßfen, Kochen, eisf. Ofen.

Demmerherde, sehr empfehlenswert
Petrolum-Heißpfeifen
Osenzylinder

unportiert, verkauft billigst
Th. Rössner, Buchdruckerei Merseburg, Clarube.

Masken-Kostüme

E. Neumann & Co.
Hollieferanten.
Dresden-N.

Padpapier

unportiert, verkauft billigst
Th. Rössner, Buchdruckerei Merseburg, Clarube.

unportiert, verkauft billigst
Th. Rössner, Buchdruckerei Merseburg, Clarube.

unportiert, verkauft billigst
Th. Rössner, Buchdruckerei Merseburg, Clarube.

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 20. Januar 1909.

Verbilligung landwirtschaftlicher Bauten und Wirtschaftsbetriebe

In einer Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes, wie er nunmehr schon eine Reihe von Jahren anhält, dürfen wohl Vorschläge willkommen sein, welche auf eine Verbilligung landwirtschaftlicher Bauwerke hinielen, oder eine bessere Ausnutzung der Gebäude und eine rentablere Bewirtschaftung in Aussicht stellen, willkommen sein.

Bei Neuanlagen sind folgende Fragen als grundlegend zu prüfen und zu beantworten:

1. Wie ist die Beschaffenheit und wie groß ist der Vorrat des vorhandenen Wassers, wie ist der Untergrund, sind Ueberfließmengen zu befürchten?
2. Wie ist die Lage des Geländes nach den Himmelsrichtungen und welche Vorteile bietet die Terrainformation der Neuanlage?
3. Wie liegen die Felder und Wiesen zur Baustelle?
4. Welche Baumaterialien sind billig zu haben?
5. Welche Bauweise und Einteilung der Gebäude gewährt die größten Vorteile?

Zu 1. Keine, gesundheitsunsichliche, ausreichende und, wenn möglich, zuffließende Wassermengen sind in erster Linie bestimmend für die Wahl der Baustelle.

Bei Ueberfließmengen-Gefahr sind Unterkellernungen von Gebäuden zu unterlassen oder die Kellerböden müssen über dem höchsten Wasserstand zu liegen kommen. Hofierungen zur Trockenhaltung der Mauern und um das Aufsteigen der Feuchtigkeit zu verhüten, sind notwendig. Bei Bergwasser ist zur Trockenhaltung der Kellerräume eine unter Fußbodenhöhe liegende Drainage sehr anzuraten. Das geeignete Pflaster für diese Räume ist, weil fugenlos, Zementbeton. Lehninger Untergrund, welcher mit Pflanzen teilen durchzogen ist, ist der Gesundheit unzutraglich, besonders bei schwankendem Grundwasserstand.

Zu 2. Jedes Gebäude soll die seiner Bestimmung zuträglichste Lage nach der Himmelsrichtung erhalten. Wohn- und Stallräume dürfen nicht nach Norden, Vorratsräume und Düngerstätten nicht nach Süden gelegt werden, Terrainsteigungen sind auszunutzen für Rampenanlagen zu Futter- und

Getreideböden, zu Kelleranlagen, zur Transporterleichterung und Vergang des Düngers und zu dem natürlichen Abfluß der Jauche direkt auf einen Wagen.

Zu 3. Die Speisergebäude müssen in der Richtung nach den Feldern, von diesen aus also bequem zu befahren sein. Die Rampen sind zu Kelleranlagen zu verwenden, da das Einbringen von oben, das Ausbringen seitlich, sehr leicht stattfinden kann. Zwei Speisergebäude können durch eine Rampe so verbunden werden, daß ein Befahren der Oberfahrten möglich ist.

Zu 4. Baumaterialien, welche am Orte zu haben sind, werden stets die billigsten sein. Bei Lehmwänden ist zur Gewinnung einer dauerhaften Putzschicht das Trautziegelgerbebe zu verwenden. Bei Bruchsteinmauern veräume man nicht, in den Wohn- und Stallräumen, Ziegelverblendung anzuwenden. Zufriedenheit, die mit der Anfeuchtluft in Verbindung stehen, sind für solche Räume sehr zu empfehlen, da sie zugleich einen Teil der Ventilation bilden können.

In Gegenden, wo die natürlichen Baumaterialien große Kosten und weiten Transport erfordern, wende man bei Speisergebäuden leichte Bauweise an. Ein äußerer feuerfesterer Schutz läßt sich gewinnen durch Anwendung einer 12 Zentimeter starken Ziegelverblendung der Holzteile (nicht Ziegelschwerk), wobei sich unvollkommenes, minderwertiges Holz ohne Nachteile verwenden läßt. Oder man verkleide das Holzwerk mit Kalkzementdielen, welche säge- und nagelbar und mit Spund und Nute versehen sind. In vielen Fällen wird schon der Dachziegelputz auf einem Lattenrost genügend Feuerfestigkeit gewähren.

Steile Dachformen wende man nur da an, wo der Bodenraum befahrbar ist, wo das Abladen von oben nach unten erfolgt. In anderen Fällen bediene man sich der flachen Dächer. Eine Ausnahmestellung nimmt die Stallanlage mit Futterboden auf Rittergut Mitteloberwitz bei Zittau ein. In diesem Falle wird hohes Dach genommen, weil unter dem First eine Rolle mit Vorrichtung für den Transport großer Heuquantitäten läuft.

Zu 5. Bei landwirtschaftlichen Bauten sollte in bezug auf die Bauweise nur die Zweckmäßigkeit entscheidend sein. Für Wohn- und Stallmauern müssen aus klimati-

sehen Rücksichten starke Mauern, bei Gebäuden oder Gebäudeteilen zu Aufbewahrungszwecken (von Kelleranlagen abgesehen) sollten aus oben denselben Rücksichten leichte, luftdurchlässige und dabei billige Wände hergestellt werden. Große Sorgfalt ist auf jugendliche Stallpflasterungen und auf undurchlässige Stallböden und Dünger- und Jauchegruben zu verwenden. Man vermeide zu große Höhen bei Wohn- oder Stallräumen; eine durch die Verschiedenartigkeit der Raumbestimmung sich ergebende Ungleichmäßigkeit im Innern wie im Außern ist besser als eine gekünstelte, zu größerem Aufwand führende Symmetrie.

Von großem Einfluß auf die Bewirtschaftung eines Gutes ist eine richtige Stellung der Gebäude zu einander und deren innere Einteilung. Die Planung zu Gehöftsanlagen ist so geschlossen wie möglich zu treffen. Je weniger einzelne Gebäude und Anbauten, je weniger werden. Mauern Dächer und Unterhaltungen nötig. In kleinen Verhältnissen muß dahin gestrebt werden, das ganze Baubedürfnis unter ein Dach zu bringen. Diejenige bebauten Form, welche sich dem Quadrat nähert, ist die billigere. Erst wenn die Verhältnisse wesentlich größer sind, entfalte man sich, eine Gebäudetrennung vorzunehmen. Eine Verbindung derselben, z. B. Wohnhaus mit Stallgebäude, Wirtschaftsgebäude mit Scheune, ist sehr zu empfehlen.

Auf jedem Gute sind ein oder mehrere Reserveräume, die sich leicht zu Unterabteilungen umwandeln lassen, im übrigen aber den Anforderungen einer Stallanlage entsprechen, vorzusehen, damit der Landwirt jede sich bietende Konjunktur schnell ausnutzen kann.

Befinden sich Futterböden über den Ställen, so müssen Vorrichtungen vorhanden sein, die das Abwerfen der Futterrationen in die Stallgassen ermöglichen. Transport ist so viel wie möglich zu beschränken. Geeignete Vorrichtungen zur Lüftung auf natürlichem oder mechanischem Wege, besser beide verbunden, sowie eine ausreichende Beleuchtung, wobei das direkte Einfallen der Sonnenstrahlen in den Stall zu verhindern ist, sind notwendig. Die Jauchebflüsse müssen so beschaffen sein, daß die verdorbene Luft der Leitung und Jauchegrube in den

Stallraum nicht zurücktreten kann. Das Ausweichen der Ställe mit Zusatz von Kresolin zur Verminderung der Fliegenplage ist jährlich im Februar oder März vorzunehmen.

Welche Anforderungen sind an brauchbare Obstbaumpflänzlinge zu stellen?

Zumeist pflegt man zu fordern, daß die Obstbäume gesund, mit wohlausgebauter Krone und mit guter Verwurzelung versehen seien. Zweifellos sind alle drei Erfordernisse begründet, und doch begegnet man bei ihrer Beurteilung nicht nur manchen irrigen Auffassungen, sondern man vernachlässigt manche anderen Vorbedingungen, welche nicht minder wichtig sind. Daß ein Baum gesund sein muß, wenn er gute Erträge geben soll, ist zweifellos und dem einigermaßen kundigen Auge entgehen dergleichen Mängel nicht. Mehr ist aber schon bezüglich der Krone zu sagen. Unerfahrene Leute pflegen mit Vorliebe solche Bäume zu wählen, welche eine bereits weit ausgebildete, mehrjährige Krone besitzen. Sie geben für einen solchen Baum gern einen höheren Preis, indem sie annehmen, daß der Baum infolge seines höheren Alters auch zeitiger zur Tragbarkeit kommt. Das ist ja richtig, und bereits das erste Jahr nach dem Pflanzen bestätigt sich ihre Ansicht, indem der Baum schon Früchte bringt. Indessen ist eine solche Fruchtbarkeit keineswegs wünschenswert; denn in den ersten Jahren nach dem Pflanzen soll der Baum sich in erster Linie an den neuen Standort anpassen und gut anwachsen, und da ist es denn nicht weniger als vorteilhaft, wenn durch Blüte und Fruchtansatz der Baum geschwächt wird. Selbst ganz junge Pflänzchen werden durch die Vornahme des Verpflanzens zur Fruchtzeugung gedrängt. In unserem Falle sind nämlich die Früchte Angstfrüchte, welche der Baum in seinem durch das Verpflanzen geschwächten Zustand in der Befürchtung hervorbringt, daß es ihm ans Leben gehe. Er folgt nur dem natürlichentrieb jedes lebenden Wesens, den Nachwuchs zu sichern.

Natürlich bringt ein Baum, der bereits dem mannbaren Alter nahe ist, viel leichter Früchte, als ein junger, welcher eine Neigung zur Fruchtholzbildung besitzt, noch vielleicht solches überhaupt nicht aufweist.

Deshalb sollte die Vorchrift heißen: Man pflanze den Baum so jung als möglich; wenn nicht die Durchführung dieser Forderung in technischer Hinsicht sich ein Hindernis findet. Zweifellos gibt die einjährige Veredelung die beste Gewähr für Obstanzpflanzungen; aber da nicht jeder Obstzüchter auch in der Jugenderziehung des Baumes erfahren ist und deshalb bei der Erziehung des Stammes und der Krone nicht wieder gut zu machende Versehen begehen könnte, soll die Forderung dahin eingeschränkt werden, daß wir sagen: Für die Praxis ist derjenige Pflänzling der beste, welcher bereits eine Krone besitzt; aber diese Krone soll nicht mehr als höchstens zweijährig sein.

Eine Krone soll aus 5-7 Kronenästen bestehen. Solche mit 3-4 Ästen sind auch

noch brauchbar, stehen aber an zweiter Stelle. Zweifelhafte Kronen, sogenannte Gabelkronen, sind durchaus zu verwerfen, weil 90 Prozent solcher Bäume bei hoher Erntebelastung, bei Sturm und Schnee auseinander brechen. Man kaufe seine Bäume nicht zu spät, weil im Spätfrühjahr die Auswahl nicht nur mehr gering ist, wähle aber unter allen Umständen solche, welche bis dahin im Quartier gestanden haben, nicht jene, welche am Rande standen.

Ähnlich wie mit der Krone verhält es sich mit der Gestaltung des Wurzelsystems. Bäume, welche nur ein bis zwei Hauptwurzeln besitzen, sind minderwertig. Die Wurzeln haben nämlich nicht nur die Aufgabe, die Beschaffung der Nährstoffe zu besorgen, sondern sie sollen auch den Baum verankern, d. h. ihm im Boden einen festen Stand geben. Es sind deshalb mindestens drei gleichmäßig verteilte Hauptwurzeln zu fordern. Ganz nebenbei ist es, ob wir einen Baum mit viel oder wenig Faserwurzeln bekommen, trotzdem von manchen Seiten diesem Umstand ganz besondere Bedeutung beigelegt wird. Die Mehrzahl dieser Faserwurzeln verrottet beim Transport zur Pflanzstelle, viele werden beschädigt oder aber sie verfaulen am neuen Standort. Die junge Faserwurzelung entsteht immer aus den derberen Wurzeln. Entgegen der allgemeinen Ansicht ist überhaupt der Faserwurzelreichtum keineswegs ein Zeichen für ein lebhaftes Wachstum oder für sonstige Tugenden des Baumes, sondern die Wurzelbildung ist das Ergebnis der Bodenbeschaffenheit. Schwerer Boden erzeugt immer weniger, aber derbere Wurzeln, Sandboden dahingegen viel feine Wurzeln. Man achte aber darauf, daß die Hauptwurzeln genügend lang und nicht allzusehr beschädigt sind. Lang müssen sie besonders da sein, wo der neue Standort zur Trockenheit neigt. Beim genauen Prüfen beim Ankauf achte man speziell darauf, ob nicht vielleicht die typischen knollenartigen Folgen vom Befall der Mutterläus zu sehen sind. Selbst wenn man von diesem Schädling nichts zu bemerken scheint, ist er doch noch vorhanden und nur deshalb unsichtbar, weil ihm das flaumige Gewand im Sommer fehlt.

Falls man die Wahl hat, soll man nicht Stämme aus dem Inneren der Quartiere wählen; denn solche haben ihr Leben lang im Schatten gestanden, und wenn sie auf einmal an einen freien Standort versetzt werden, dann tragen sie gewöhnlich Brandflecken davon. Am widerstandsfähigsten gegen Sonnenbrand sind die Randbäume im Süden und Westen des Quartiers.

Besondere Beachtung verlangt auch die Unterlage, falls man Zwergobst baut. Es kann hier nicht gesagt werden, woran die einzelnen Unterlagen zu unterscheiden sind. Worte würden da auch nichts nützen. Denn das Unterscheidungsvermögen entwickelt sich erst nach langjähriger Erfahrung. Aber es mag darauf hingewiesen werden, daß sich der Käufer am besten vom Baumschulzüchter Garantie über die Echtheit der Unterlage geben läßt, ebenso wie ein jeder Gärtner verlangen sollte für die Sortenechtheit.

Wer da weiß, welche ungeheure Bedeutung eine richtige Sortenwahl für die Rentabilität einer Pflanzung hat, der wird diese Forderung durchaus berechtigt finden und kein reeller Baumschulzüchter verweigert eine solche Garantie, weil er weiß, daß ihm darin das einzige Mittel gegeben ist, der unfauberen Konkurrenz entgegen zu treten.

Landwirte, schont den Maulwurf!

Die Frage, ob der Maulwurf zu den schädlichen oder nützlichen Tieren gehört, ist schon oft in Wort und Schrift behandelt worden. In dieser allgemeinen Fassung ist die Frage wohl überhaupt nicht richtig zu beantworten; denn es kommt ganz darauf an, wo der Maulwurf auftritt und welche Interessen bei der Beantwortung zu vertreten sind. Vom Standpunkt des Landwirtes aus muß der Maulwurf als eines der nützlichsten Tiere bezeichnet werden, und doch hat der kleine Schwarzrod gerade von den Landwirten die heftigsten Verfolgungen zu erleiden. Unkenntnis der für die Landwirtschaft schädlichen und nützlichen Tiere, törichter Aberglaube, kindische Furcht und leider häufig auch Noheit trüben dem Landwirt oft die Nordwaage in die Sand, um den Maulwurf zu vernichten.

Es ist eine unumtöbliche Tatsache, daß der Maulwurf nicht den Feldfrüchten durch Abnagen und Zerbeißen der unterirdischen Pflanzenteile Schaden zufügt, sondern daß er sich lediglich von Insekten, besonders deren Larven, und von Würmern ernährt. Er ist ein wahrer Nimmerjakt und nimmt täglich mehr Nahrung auf, als sein eigenes Körpergewicht beträgt: Unmengen von Engerlingen, Drahtwürmern, Erdraupen, Maulwurfsgrillen und Regenwürmern bilden sein leckeres Mahl. Nach auf eingehende Untersuchungen gestützten Berechnungen nimmt ein ausgewachsener Maulwurf im Laufe eines Jahres die stattliche Zahl von ungefähr 30 000 Engerlingen und 18 000 Regenwürmern zu sich. Selbst dem größten Feinde des Maulwurfs müssen diese Zahlen die Augen öffnen und ihm zeigen, daß der landwirtschaftliche Nutzen des Maulwurfs ein ganz außerordentlich großer ist. Es dürfte wahrlich kein kleines Stück einer von Engerlingen heimgesuchten Wiese sein, das ein Maulwurf vor dem Absterben bewahrt, wenn man bedenkt, daß diese Unzahl von Engerlingen sich drei Jahre lang von den unterirdischen Teilen der Wiesenpflanzen ernährt, um dann als Mistkäfer das Erdreich zu verlassen, um einer nach Millionen zählenden neuen Generation das Leben zu geben. Für diese großen Wohltaten erntet der Maulwurf oft den schändlichsten Undank; denn zur Belohnung bringt man ihn um.

Man kann sich leicht in den Verger der Landwirte hineinbegeben, wenn sie sehen, wie der Maulwurf ihre schon geernteten Wiesen und Weiden durch die aufgeworfenen Erdhaufen verunziert. Diese Handlungsweise ist in den Augen mancher ein todeswürdiges Verbrechen, und doch ist sie in Wirklichkeit eine neue Wohltat; denn in dieser sein zerbrockelten, lockeren Erde bringt der Maul-

wurf das beste Material zum Bedecken, der von Schlagregen und Frost bloßgelegten Wurzeln aus der Tiefe herauf. Er arbeitet den Landwirten in reichlicher Weise vor, da diese nur nötig haben, mit Hacken oder Rechen die Erdhäufen auszubreiten. Wenn die Landwirte aber die Maulwurfsbauten nicht rechtzeitig auseinanderbreiten, sie vielmehr verrassen lassen, werden sie allerdings viel Mühe haben, die Wiesen und Weiden wieder zu ebnen. Die Schuld trifft dann aber nicht den armen Maulwurf, sondern den Landwirt, welcher die jegensreiche Arbeit des fleißigen Rigoleurs und Minierers nicht verstanden hat. Um in den Städten die Rasenflächen der öffentlichen Anlagen in gleichmäßigem Wuchse zu erhalten, werden große Mengen lockerer Erde herbeigebracht, um damit den Rasen zu überstreuen. Diese Arbeit, die den städtischen Verwaltungen jährlich viel Geld kostet, verrichtet der Maulwurf für den Landwirt ganz und umsonst und verliert dabei noch eine Unmenge von schädlichen Tieren.

Selbstverständlich ist die Arbeit des Maulwurfs nicht überall erwünscht und es gibt Fälle, wo sie direkt nachteilig ist, z. B. auf Flachsfeldern, in Gärten, namentlich Blumengärten, überhaupt auf allen Ackerflächen, wo wertvolle Pflanzen gezogen werden. Ebenso sind die Maulwürfe in der Nähe der Teiche unliebsame Gäste, da sie die Teichanlagen in wenigen Jahren gänzlich durchwühlen und so eine unmittelbare Ursache von Ueberflimmungen werden können. Zur Erhaltung der für die Kulturarbeit so überaus wichtigen Teichanlagen muß man wohl oder übel mit jedem Mittel den Maulwurf, wenn er auf einem Grundstück lästig wird, nicht töten, sondern durch geeignete Mittel vertreiben, damit er anderswo gegensreich wirken kann.

Also nochmals: Schonung für den Maulwurf, den so oft verkamten Freund des Landwirts!

Mannigfaltiges.

Verianen der Schweine. Unter diesem Namen versteht man ein rheumatisches Uebel, welches meist durch Erkältung, heftiges Treiben, Regen und Isaen, besonders gegen den Wind, oder auch durch Ueberfütterung entsteht und folgende Erscheinung zeigt: Das Schwein ist traurig und läßt im Kreischen nach; es steht entweder zitternd auf den Beinen, acht mit gekrümmtem Rücken langsam umher, hebt die Hinterhand weit unter den Bauch und schwankt mit dem Hintertheile, als ob es kreuzscham wäre, oder es liegt mit ansackenden Gliedern auf der Streu und klagt vor Schmerzen. Sobald man an einem Schweine diese Krankheit bemerkt, so ache man ihm antaues Schwefelblüte ein. Sollte sie jedoch von Ueberfütterung herrühren, so würde Brauntwein anzuwenden sein. Hat das Uebel schon mehrere Tage bestanden, so leat das Schwein fast immer auf der Streu; es nimmt keine Nahrung mehr zu sich und steht unausgerollert nicht mehr auf. Mit dem eintretenden Nieber bekommen auch die Schleimhäute des Maules und der Nase eine rötliche Farbe, und das Absetzen des Noses ist fast ganz unterdrückt oder findet nur spärlich statt; in diesem Falle verabreiche man lauwarme Mistwässer. Sobald man das kranke Tier an die Beine löst, schreit es vor Schmerzen.

Während der Krankheit brack man für ein trockenes und warmes Laer und ache den Schweinen kein heißes Futter, sondern nur Milch und laues Mehl- und Kleienwasser.

Erkennung des Alters bei Schafen. Das Alter der Schafe erkennt man, gleich wie bei Rindvieh und Pferden, am sichersten an dem Wechsel der Zähne. Das Lamm bringt außer den awanzig Backenzähnen in der unteren Kinnlade acht weisse Milchzähne mit zur Welt, doch sind diese in den ersten Tagen mit einer fleischigen Haut überzogen, welche sich erst nach zehn Tagen zurückzieht. Selten kommt das Lamm mit offenen weissen Zähnen zur Welt. In der oberen vorderen Kinnlade hat es statt der Zähne eine harte, knorpelige Erzhöhne. Solange das junge Tier noch sämtliche Milchzähne hat, heißt es Lamm. Wenn es anderthalb Jahre alt ist, verliert es die beiden mittleren Zähne, und es treten an deren Stelle zwei neue breitere Zähne. Das Tier heißt nun Jährling. Bis zu dem Alter von etwa dritthalb Jahren verliert es die beiden nächsten Milchzähne erhält an Stelle derselben ebenfalls zwei neue stärkere Zähne; es heißt nun Zweitjahrling. Mit das Schaf drei bis dreieinhalb Jahre alt, so tritt der Wechsel der nächstfolgenden an beiden Seiten stehenden Mittelzähne ein, und das Tier heißt nun altes Schaf. Vom vierten bis fünften Jahre wechseln die beiden letzten stehenden Eckzähne. Das Tier ist dann vollzählig, hat abgelebt oder verliert. Im sechsten Jahre bleiben die Zähne gewöhnlich noch weise, werden aber durch Zurückziehung des Zahnfleischs merklich länger; im siebenten Jahre färben sie sich aelb und fallen von da ab bis zum neunten Jahre wieder in derselben Ordnung aus, in der sie angewechselt haben. In dieser Periode ist das Schaf für die Zucht schon nicht mehr von Wert.

Samenbedarf in Gemüsearten. Vom Samen hängt viel mehr ab, als meistens angenommen wird. Die beste Pflanz- und sachgemäße Behandlung veranlaßt nicht, wenn der Samen nichts taugt. Selbst der Berufs-gärtner steht vor einem unabwehrbaren Mißerfolg, wenn er schlechtes Saatgut bekommt. Gutes Saatgut ist teuer, recht teuer, und es ist unbedingt falsch anebrachtene Spar-samkeit, wenn man minderwertiges Saatgut bezieht, nur um 10 oder 15 Pa. zu sparen, denn wenn der billige Samen ver-saet, dann sind Arbeit und sonstige Kosten wohl hundertmal teurer zu stehen gekommen als der teure aber gute Samen. Aber man kann an anderen Stellen recht sparsam mit dem Samen sein. Viele Gartenfreunde beziehen weit mehr Samen als sie in einem Sommer nötig haben. Sie vermuten nämlich nicht, wieviel Samenforter in der kleinen Gewichtsmaße, als wirklich vorhanden sind. Bezieht man mehr Samen, so können sich daraus gar mancherlei Unzuträglichkeiten ereignen. Sehr leicht kommt man in Versuchung, bei der Fülle des Samenvorrates zu dicht zu säen. Dabei wird nicht nur das Saatgut verschwendet, sondern der dichte Stand beengt die Pflanzen, so daß sie nicht leiden. Ein anderer Uebelstand besteht darin, daß stets ein Rest des Samens zurückbleibt, der dann aus Sparlichkeit bis zur Verwendung im nächsten Jahre aufbewahrt wird. Zunächst ist es vielen Gartenfreunden unbekannt, daß die Keimkraft der Samen in demselben Maße abnimmt wie die Zeit zwischen ihrer Reife und Verwendung wächst. Am ersten Jahre ist also der Samen am besten, im zweiten und dritten abnehmend weniger gut und so acht das mit der Zeit abwärts, bis die Keimkraft überhaupt verloren gegangen ist. Bei manchen ist die Keimkraft schon im zweiten Frühling tot, bei anderen — das sind die meisten — im 2. und 3. und nur wenige sind von längerer Dauer. Immer aber muß im Auge behalten werden, daß die Keimenergie

und der Prozentsatz der keimenden Samen schon bei kurzer Aufbewahrung abnimmt wird.

Ueber Säckelfütterung des Rindviehes. Der Wert der Säckelfütterung besteht darin, daß man mit denselben alles achtschnittene und gemahlene Viehfutter in bequemer Weise verabreichen kann, während bei Langstrohfütterung eine Beimischung von Kraftfutter, Wurzelwerk oder achtschnittener Grünfütterung nicht möglich ist. Alle Landwirte, welche nur wenig Heu zur Verfütterung haben und aus diesem oder aus anderen Gründe viel Stroh verfüttern müssen, sollten den arbeits Teil derselben nur als Säckel verabreichen, welcher in vielen Verhältnissen die Spreu ersetzt. Wenn die Säckelfütterung jedoch wirklich den Nutzen bringen soll, welchen man nach obigen Ausführungen von ihr zu erwarten hat, so muß man folgende Regeln beachten: 1. Man laße nur taadelloses Stroh zu Säckel schneiden. Ob dasselbe Sommer- oder Winterstroh ist, bleibt sich gleich. Sommer-säckel wird jedoch am liebsten geerntet. 2. Man vermenge Säckel und Viehfutter, so gleichmäßig als möglich, ehe man es in die Krippen abt: zum Menaen und Hinneben benutzt man am besten ein leichtes anwech-selbares Raß. 3. Man verwende ein sauberes Viehfutter, und zwar in der Beschaffenheit und Menge, daß ein richtiges Nährstoffver-hältnis entsteht. 4. Man laße, bevor man Futter abt, die Krippen mittels eines Strohwisches vorafaltig reinigen. Hier muß die Wirtschaftlerin fleißig nachsehen, weil viele Mäde zum Krippenausträumen wenig Lust heissen. 5. Man ache nicht so viel in die Krippen, daß die Tiere das Futter leicht herauswerfen können, man ache also kein zweites Futter, ehe das erste beinahe auf-gesessen ist. Es kommt viel dabei auf ge-richtige Reiteinteilung an; während die Röhre das erste Futter freisetzt, kann ja aemolter werden, oder die Schweinefütterung kann vorgenommen werden usw. 6. So laue das Vieh Säckelfutter trinkt, laße man, nach nichts in die Rauen stecken, damit kein unreinliches Gemenge entsteht. Gibt man jedoch ein Säckelfutter abt — zum Mistfüt-tern — so kann zugleich Gebüdder in die Rauen aeworfen werden, weil es die Tiere rubia feden laßen, bis sie den Säckel auf-gesehrt haben. Wer jedoch streng nach diesen Regeln verfährt, wird mit der Säckel-fütterung aewiß gute Resultate erzielen und eine nicht unerhebliche Ersparnis an Futter aewinnen was bei der Langfütterung un-ausbleiblich veranlaßt wird!

Echren und Nutzen der Tiere. Das Echren der Rinder hat in neuerer Zeit un-gemein überhand aenommen. Will man die Sache beim rechten Namen nennen, so ge-richtigt dies weniger aus Gesundheitsrück-sichten für die Tiere, sondern mehr aus Be-quemlichkeit der Wärter, denn zur Gesund-heit ist es aewiß nicht dienlich, wenn die armen Quatiere, Affen und Pferde, im Winter ihres schützenden Kleides beraubt und bei arbeits Kälte hundentausende liegen gelassen werden. Anders ist es allerdings beim Rindvieh, welches im warmen Stalle bleibt; doch wird auch hier die Abnahme des Haarkleides das den Tieren ja zum Schutz gegen die Witterungseinflüsse aeben ist und naturgemäß im Winter dichter wächst, sehr zweifelhafte Vorteile bringen. Selbst-verständlich bewirkt das Abwischen in der erien Zeit, besonders bei nicht entsprechender Stalltemperatur, Frostschaden und Un-behagen, demnächst der heftige Heuauwrat zu arbeitsrätlich aenochien, der Ver-brauch an Nährstoffen (Kohlenraten) also gesteigert wird, ohne daß derselbe in einer Gewichtszunahme seinen Ausdruck findet. Durch das Abnehmen der Haardede, die die Tiere als schlechter Wärmeleiter vor dem Einflusse der kälteren Luft schützen soll, ist antaues jedenfalls keine vorteilhafte Maß-

runa im Wohlfinden der Tiere ein, und dieses Unbehagen, Krümeln und Unruhe wirken immer fördernd auf die Verdauung, somit auch auf das Gedeihen der Mästiere. Die Natur tritt jedoch auch hier wieder helfend auf und erweist das alte Aftid durch ein neues, welches wiederum auf Kosten des Landwirts aus den den Tieren verabreichten Futterstoffen gebildet wird. Also auch hier finden wir wieder eine indirekte Futterveränderung. Die Mästigung der Mästiere ist unumgänglich nötig und vorteilhaft, doch wird diese sowie die anerkannte vermehrte Respiration und Laktation der Saat durch Heißes Fieber — bei sehr dichthaarigen Tieren mit Stahlstrahrbürsten — viel hauslicherer, wenn auch milderer bewerkstelligt. Das Fieber soll, wenn möglich, während der Zeit der Reinernte und Stallreintunna abgehen, nur die Tiere während der anderen Zeit nicht in die Verdauung zu führen. Abstriche Ruhe nach dem Füttern Dunkelhalten der Stallungen sind dem Gedeihen der Tiere förderlich.

Wie bewahrt man das Vieh vor Krankheit? Die Tiere gesund zu erhalten, ist viel wichtiger und einfacher, als krank zu kurieren, weshalb jeder Geflügelzüchter und Vollerholende Hauptregeln beachten möge: 1. Fütterung stets reaktionsfähig, sowohl was die Zeit als auch was die Quantität anbelangt, damit die Tiere sich nicht überfressen. 2. Das Trinkwasser muß stets rein sein, denn schlechtes Wasser kann vielerlei Krankheiten verursachen. 3. Fütterung vom Korn stets das beste, weil es auf die Dauer das billigste ist. Im Winter sind oft schädliche und giftige Samen, welche von gefährlichen Tieren mit aufgenommen werden und Krankheit resp. Tod im Gefolge haben können. 4. Fütterung niemals schimmeliges oder verdorbenes Futter, weil dadurch Durchfall und andere Krankheiten entstehen können. 5. Verordne keine Aftiden oder ungelunden Kräuter. 6. Suche die Tiere gegen Schnee und kalten Regen so viel wie irgend möglich zu schützen, laß sie nicht auf kaltem Boden stehen, sondern gib den Tieren einen Bretterboden. 7. Will man das gewohnte Futter wechseln, so muß der Uebergang ganz allmählich abgehen. 8. Abends verabreiche man Korn, damit die Tiere Moras nicht zu hinrichten und zu aetia über alles, was sie finden, herfallen. 9. Man forre in den Stall für reine, trockene Luft. 10. Man beachte die größte Reinlichkeit und entferne allmählich mindestens zweimal den Mist aus dem Stalle und streue danach die Sand.

Die größte Reinlichkeit ist Hauptfrage sowohl beim Melken, als auch bei der Aufbeahrung der Milch. Eine saubere Schürze, frisch gewaschene Hände und Abwaschen des Brustenters sind unbedingt notwendig. Zur Aufbeahrung der Milch eignen sich gute Zink- oder Blechgefäße, wegen der leichteren Reinigung.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gaus. 23. Januar 1909.

Butter:

Eine Belebung des Geschäftes will sich noch immer nicht bemerkbar machen. Die Zufuhren und das Angebot bleiben groß, so daß die Käger nicht geräumt werden können. Für ältere und geringere Butter besteht gar keine Nachfrage.

Die heutigen Notierungen sind:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität Mk. 107 bis 109, Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qual. 104 bis 107 Mk.

Preise franco Berlin:

Je per 50 kg	107-109
IIa do.	104-107
IIIa do.	103-105
Alfalden	95-100

Verantwortlicher Redakteur: Paul Beyer, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schwerius

Schmalz:

Steigende Schweinepreise an den Hauptfleischplätzen Amerikas bewirkten ein schnelles erhebliches Anziehen der Schmalzpreise. In Hamburg ist Vorkware ziemlich ausverkauft, so daß bereits jetzt ein Aufgeld dafür gefordert wird und bezahlt werden muß, welches sich noch vergrößern dürfte, da die Januar-Lieferungen noch erfüllt werden müssen.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Western Steam Mk. 57,25-57,75 amerikan.
Tafelschmalz Borussia a Mk. 59,50, Berliner Tafelschmalz Krone Mk. 59-64, Berliner Braten-schmalz Korbutime Mk. 60-64.

Speck: wenige Nachfrage.

Wochenbericht über Butter und Schmalz von Gust. Schulte & Sohn, Unter-Großhandlung, Berlin C. 10, den 23. Januar 1909.

Butter:

Benutzlich die Berichte von den auswärtigen Märkten etwas besser lauten, läßt hier das Geschäft noch immer recht zu wünschen.

Die Zufuhren sind recht bedeutend, da jedoch der Absatz nur langsam ist, konnten solche nicht geräumt werden.

Preise blieben unverändert behauptet.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachverständigen gewählten Notierungskommission:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Mk. 107-109
" " " " IIa	" 104-107
" " " " IIIa	" 103-105
" " " " Alfalden	" 95-100

Tendenz: ruhig.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Emmer-Vericht von H. Meh u. Co. Berlin W. 57, Wilhelmstraße 56

Berlin, den 23. Januar 1909.

Infolge der jetzt zum Verkauf gelangenden Kataloge und Offerten der meisten Samenhandlungen letzte diese Woche auch das Konjunkturgefühl recht lebhaft ein, wodurch wiederum die kleinen Händler veranlaßt wurden, sich ihren ungefähren Bedarf zu sichern, und so entstanden in der Berichtswochen Umsätze, welche das Angebot in allen Samenarten zu mindesten ausgleichen und für einzelne Saaten steigende Notierungen im Gefolge hatten, während die meisten anderen Saaten sich auf der vorwöchentlichen Basis hielten.

Unsere inbaltreichen illustrierten Verbitaltalage sind erschienen und stehen ebenso bemusterter Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten, prompt und kostenfrei zu Diensten. — Wir bitten recht dringend, ehe die Herren Landwirte ihren Bedarf einbringen, solche vorher von uns zu verlangen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Selbsterfreiheit und der prognostischen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Notfälle freilich von amerikanischen, italienischen und südafrikanischen Saaten ab Lager: Weizen, nordfranz., seidefrei 57-63, südl., seidefrei 59-67, böhm., seidefrei 58-66, russ., seidefrei 49 bis 67, amerikan., seidefrei 50-54, Weizen, seidefrei 44-62, Sawaentle, seidefrei 66-79, Wundtle, seidefrei 56-69, Gelble, seidefrei 29-34, Luzerne, Orig. Prov. 69-76, ungar. 66-71, russische 59 bis 64, Sandlingerie 70-75, Volkkaralle 42 bis 64, Charakter 19-21, Incarnatle 2-23, Cerradella 15-17, Phacelia tanacetifolia 75-80, englisches Raigras 20-24, italienisches Raigras 20-24, französisches Raigras 55-59, Timothee 22-24, Kuanigras 71-86, Kammergras 95-121, Fioringras 78-79, Fontgras 15-22, Weizenstängel 7-9-1, Weizenstängel 53-58, gem. Weizengras 91-104, Weizenstängel 85-98, Schaffawinkel 20-36, Roggenlangras 115-120. Alles per 50 Kg.

Düngemittel.

Erfahrung und Reputations-Bericht von C. W. Adam u. Sohn, 22. Januar 1909.

Kali. Das Geschäft, welches sich mit Beginn des Jahres gut angehalten hat, ist zurzeit außerordentlich lebhaft. Die Aufträge gehen aus allen Teilen Deutschlands befriedigend ein, die Abladungen gehen prompt von Station.

Kali, feingemahlen, garantierter Minimalgehalt 12,4% rein. Kali.

zu Mk. 0,75 per Centner ohne Saft.

inl. 2 Str. Saft.

zu Mk. 0,80 per Centner ohne Saft.

inl. 2 Str. Saft.

Corrosiv sowie Kieselit

zu Mk. 0,15 per Centner ohne Saft.

inl. 2 Str. Saft.

Auf die Grundpreise wird eine Notstandspreisermäßigung von 5% bewilligt. — Mk. 7,00 auf Kieselit, Mk. 4,50 auf Corrosiv, Kieselit per 200 Ztr.

2 1/2 rGt. Korrosivbeimischung 5 Pfg. u. Ztr. 65 Ztr.

Salzbeimischung, gemahlen:

Wir. 20 Pct. rein. Kali Mk. 3,10 p. 100 kg exkl. Saft

" 30 " " " 4,75 a 55 Pf. o. Berechnung

" 40 " " " 6,40 etwaigen Mehrgehaltes.

Die Preise verstehen sich frei ab Werk, mit der Maßgabe, daß bei Eisenbahnversand in Wagenladungsfracht für sämtliche deutsche Stationen, die mit den Abfahrtsstationen in direkter Frachtrechnung stehen, keine Frachtschläge hinzutreten, einerlei von welcher Seite geliefert wird, woraus sich Krantpreise ergeben. Der Frachtmepel geht außerdem zu Lasten der Käufer.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen.

Kaliumstickstoff ca. 19% Stickstoff zu 53 Pfennig per Zentnerprozent brutto einschließlich Saft, Krantfabrik Magdeburg, Bitter Käse, Wiedererkaufte Rabatte.

Bei Abnahme von mindestens 50 Zentner zu je 100 Pfennig zu Kaliumsalzen kommt der gleiche Saft zur Berechnung, während bei geringeren Mengen wie uns eine Preisvereinbarung vorbehalten.

Thomasphosphatmehl für das 1. Halbjahr 1909:

1. Gef. Phosphat	Frachtabzug
zu 2 1/2 Pf.	Mole Erde
2. Chinitzphosphat	bezw.
zu 2 1/2 Pf.	Dübelhosen.

100 Kg. % Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Saft mit höchsten Rabatten.

Kostenfreie Nachunteruchung.

Chilekalipeter, prompt Mk. 9,15, Februar

März 1909, Mk. 9,25 pro Centner. Tara 1 Kg. pro Saft, frei Eibahn Hamburg.

In Verladung ab Stahfurt.

Superphosphat, 17-19 pGt. 38 Pf. per

pGt. inkl. Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Saft.

Ammoniak-Superphosphat 9+9 pGt.

Mk. 8,00 per Zentner inkl. Saft.

Chilekalipeter Mk. 9,90 p. Brutto-Centner.

Zei Ladungsbezügen billiger.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gustav Rindt, den 22. Januar 1908.

Krautfuttermittel.

Die Marktlage hat sich gegen die Vorwoche wenig verändert. Marseille meldet für Erdnuß- sowie Cocosstüben höhere Preise, und auch Leinungen werden infolge großer Knappheit höhergehalten, übrige Artikel sind unverändert.

Denige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewicht	Preis	
		von	bis
Eogen. weiße Musisque-Erdnuß.	47	8 16,20	16,40
" " Musisque-Erdnußstüben.	47	8 16,30	16,50
" " hartr. Marceller-Erdnuß.	46	7 14,40	14,50
Leinöl-Erdnußstübenmehl	46	7 13,70	14,10
Knti. n. dorp. gel. Baumwollsaatn.	49	8 15,30	15,50
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatn.	49	8 14,80	15,20
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	8 12,00	14,70
Deutsche Palmkernstüben	17	7 12,30	12,50
Indischer Cocosbruch	28	2 11,50	11,80
Cocostüben	19	9 12,40	14,60
Eclanstüben	35	11 14,20	14,90
Yapstüben	31	9 12,40	12,70
Deutsche Leinungen	29	8 15,70	16,20
Hamburger Weizenmehl	12	12 10,20	10,40
Getrodnete Diertreter	23	8 12,00	13,20
Getreideklempen	30	10 13,90	14,20
Maisheime	25	3 11,00	12,00
Grobh. gesunde Weizenkleie	17	4 10,60	10,90
Maisfutter, weißes, Qual. Domco	11	8 15,20	15,10
Victoria	9	7 14,40	14,80

Die Preise gelten für Locoware per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. C. in Wagenladungen.

Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Correspondent.

Abgabepreis: Vierteljahr 1.00 Mk., halbes Jahr 1.80 Mk., monatlich 50 Pf., bei Zahlung durch den Postträger 1.00 Mk., monatlich 40 Pf., bei Zahlung durch den Postträger 1.20 Mk., monatlich 50 Pf., nach Ausland mit Postzuschlag. Das Blatt erscheint wöchentlich, mit Ausnahme der Tage nach dem 1. September; in den Kriegsjahren mit Ausnahme anderer Ermittelungen nur mit beständiger Ausgabe gestattet. Für Rückgabe ungenutzter Exemplare keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: Für die erste Beilage aber deren Raum 1 Seite u. 800 Zeichen 30 Pf., darüberhin 10 Pf. für jede weitere Seite 20 Pf. (Kleinanzeigen 10 Pf.). Bei komplizierten und aufwendigen Anzeigen (z. B. für Verlobungen, Hochzeiten, Jubiläen, etc.) nach Vereinbarung. Für Anzeigen in anderen Sprachen besondere Berechnung. Einmalige Anzeigen in anderen Sprachen für erstklassige Stellen 100 Pf. (darüber 10 Pf. für jede Zeile, für Fortsetzungen von 10 Pf. an).

Nr. 25.

Sonnabend den 30. Januar 1909.

35. Jahrg.

Bürgermeister a. D. Dr. Schüding

setzt sich in einer Artikelserie der „Städte Ztg.“ unter dem Titel „Mein Disziplinar-Verfahren“ mit dem gegen ihn ergangenen Urteil des Bezirksausschusses auseinander. Er wendet sich insbesondere dagegen, daß als disziplinarisch strafbare Verfehlung die Tendenz seines Buches angesehen worden sei, Mißstände bei den Behörden der inneren Verwaltung dem Publikum zu enthüllen. Und er führt deshalb aus: „Als Hauptfrage gilt dem Bezirksausschuß nicht die Besserung der Verhältnisse inneren Staatswesens, sondern die Erhaltung des Ansehens der Staatsbehörden. Diese Aufassung erscheint ebenso unpolitisch wie unbillig. In Rußland begegnet man allerdings der Ansicht, daß die Autorität der Behörden unter allen Umständen geschützt werden müsse, auch wenn Mißstände da sind, z. B. die Behörden-Pogrome veranstalten. Der Bezirksausschuß zu Schleswig hat offenbar die Anschauung, wie die Behörden funktionieren, sei ganz einerlei, dem Publikum dürfe nichts mitgeteilt werden, was das Ansehen der Behörden schädigt, auch wenn die Mitteilung aus patriotischen Motiven hervorgeht und an und für sich unanfechtbar sein sollte.“

Nach dem Urteil des Bezirksausschusses sollen aus zwei Gründen keine Mißstände von einem Beamten veröffentlicht werden. Erstens weil er über die Verhältnisse genau orientiert erscheint, und zweitens weil er die Pflicht der rücksichtslosen Vollziehung gegen andere Beamte event. verlegen könnte. Weil ich durch siebenjährige kommunale Tätigkeit genau über die Arbeit der Verwaltungsroutine unterrichtet erscheine, mit denen Regierungspräsidenten und Landräte die Gemeindefreiheit lahmlegen, darf ich nicht darüber schreiben; denn was ich darüber schreiben und mit der vollen Verantwortung meines kommunalen Amtes denken, das ist höchstwahrscheinlich richtig und deshalb gefährlich, indem es das Ansehen der Behörden schädigt. Die Aufrechterhaltung dieses Ansehens der Behörden bleibt aber, gleichgültig wie sie funktionieren, immer die Hauptfrage. Darf also überhaupt nichts über Mißstände der inneren Verwaltung publiziert werden, so darf ferner nichts Nichtiges von einer hinreichend orientierten Persönlichkeit publiziert werden; eine solche, die nur ein Beamter sein könnte, verlegt ja auch die „rücksichtsvolle Achtung gegen Inhaber anderer öffentlicher Ämter“.

Was hat es eigentlich mit dieser rücksichtslosen Achtung auf sich? ... Zugrunde liegt wohl der Gedanke, daß die Beamtenschaft des Staates eine Art Kollegium bildet und damit eine Art Freundschafsbund, in dem Rücksichtslosigkeit vermieden werden müssen. Eine solche Rücksichtslosigkeit stellt die sachliche Kritik einer Behörde durch einen Beamten dar. Eine solche Kritik ist also, wenn sie Mißstände zur Sprache bringt, einfach unzulässig. Also sagen wir es russisch deutlich: der Feind ist solidarisch, ein Beamter darf nie eine Behörde abfällig kritisieren. Mißstände können niemals so groß sein, daß sie dem Publikum mitgeteilt werden dürfen. Ein Beamter darf über Behörden nichts publizieren, was diese irgendwie verlegen könnte. Das Recht der freien Meinungsäußerung für den Staatsbürger findet für den Beamten darin seine Grenzen, daß er über Mißstände nichts publizieren darf, wenn er über sie amtlich genau orientiert ist.

Wie wird sich zu diesen Grundfragen das Oberverwaltungsgericht stellen? Es kommt hierbei in Betracht, daß das Oberverwaltungsgericht diejenige Behörde ist, die mit allen Mißständen der inneren preussischen Verwaltung am innigsten vertraut ist. Manches Vorgehen einzelner Landräte gegen Kreis-eingeordnete, manche Vegetationen von Kommunalbeamten durch Landräte, all die Schwierigkeiten, die sich aus dem heutigen Verhältnis zwischen Gemeinde und Aufsichtsbehörde ergeben, kommen bei irgend einer Gelegenheit zur Kenntnis des Oberverwaltungsgerichts. Jeder preussische Oberverwaltungsgerichtsrat könnte ein reichhaltiges Werk über die Reaktion in der

inneren Verwaltung Preußens schreiben aus der Fülle des Stoffes, die ihm aus seinen Ämtern zufließt. Aber er tut es nicht; denn er ist konservativ oder womöglich selbst Landrat gewesen.

Sch werde also beim Oberverwaltungsgericht den großen Vorteil haben, daß ich Richter gegenüberstehe, die eines Vortrages von mir über Sachen nicht mehr bedürfen, weil sie viel mehr und viel Ärgeres aus der preussischen Verwaltung kennen, als ich ihnen vortragen kann.

St also meine Lage insofern günstig, als ich gegenwärtig kennen der konservativen Regierung gegenüberstehe, denen ich z. B. nicht ausführlich zu erläutern brauche, wie die Regierungspräsidenten ihre Regierungserreferenzen ausfüllen, so sehe ich andererseits einen Verwaltungsgericht gegenüber, das heißt einem Gericht, das Rechtsnormen bildet, nicht unabhängig von der Praxis, die beinhalten ist von den politischen kulturellen Zeitströmungen.“

Eine Indistretionsaffäre.

die sich in der Budgetkommission des Reichstages ereignet hat, erregt in parlamentarischen Kreisen lebhaftes Aufsehen. Bisher ist es uneres Wissens noch nie vorgekommen, daß als vertraulich bezeichnete Mitteilungen an die Öffentlichkeit gelangt sind. Neulich war das nun durch Nachrichten in der sozialdemokratischen Presse und in der „Neuen Freien Presse“ (Wien) geschehen. Es stellte sich in der Budgetkommission heraus, daß der Abg. Noske völlig bonafide, im Glauben, daß die Nachrichten nicht streng sekretär Natur seien, Mitteilungen an ein Zeitungsbureau gegeben hatte. Die Kommission, einschließlich u. a. des sozialdemokratischen Mitgliedes Scheidemann, tadelt das Verhalten Noskes; man kam aber überein, gegenüber dem loyalen Verhalten Noskes, der sich als der schuldige Teil bekannt hatte, abfolutes Schweigen über die ganze Affäre zu beobachten. Nun geschah aber das unglückliche, daß, während sämtliche Mitglieder der Kommission Schweigen beobachteten, der Abg. Lehmann-Wesbaden, der als Nicht-Mitglied der Kommission der Sitzung beigewohnt hatte, sich berufen fühlte, über die Affäre eine Notiz im „Vorwärts“ zu veröffentlichen. Dadurch war natürlich die Verpflichtung der Verschwiegenheit für die anderen Mitglieder fortgefallen.

Wenn auch gern zugestanden werden soll, daß sonst die sozialdemokratischen Vertreter nicht anders als die bürgerlichen Abgeordneten vertrauliche Auskünfte vertraulich und loyal behandeln, so muß doch dieser jetzt erfolgte doppelte Ausnahmefall als ein kaum begreiflicher Mangel an Überlegung und Zuverlässigkeit auf das Schärfste gerügt werden.

Ganz unabhängig von dieser peinlichen Affäre dürfte es wohl angebracht sein, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den Zwang zur Geheimhaltung von Mitteilungen auf solche Punkte zu beschränken, wo die Geheimhaltung wirklich unbedingt nötig ist. Wir haben den Eindruck, daß manche Auskünfte mit dem Mantel der Geheimheit umgeben werden, die ruhig, ohne das Reich zu schädigen, öffentlich mitgeteilt werden könnten. Wenn vielket gemacht wird, so wird der Sinn für die Staatsnotwendigkeit solcher Geheimhaltungen leicht etwas abgemindert.

Zu den Balkanfragen.

Neben Bulgarien rückt auch Serbien unaufhaltsam. Die wiederholten Vorstellungen der Großmächte in Belgrad haben nichts genutzt, selbst der Hinweis der französischen Regierung darauf, daß eine serbische Kriegsanleihe nie und nimmer auf Unterdrückung in Frankreich rechnen könne, habe nicht zu dämpfen vermocht. Nach einer Meldung aus Konstantinopel soll die Durchfuhr serbischen Kriegsmaterials über Saloniki einschließlich der neuen in Frankreich gemachten Bestimmungen bis zum Mal dauern; Serbien beten. Die Worte müde hat ein Verdienst um den Frieden erworben, wenn sie die Durchfuhr verweigerte, wie sie es schon früher einmal getan hat. Es scheint auch, als begimme man das in Konstantinopel einzusehen, wo man

bisher aus Haß gegen Österreich-Ungarn den Serben weit entgegengekommen ist. Das Blatt „Stambul“, das bisher eine Österreich-Ungarn feindliche Haltung beobachtete, vertritt jetzt die Spaltung Serbiens und bezeichnet seine Entschädigungsansprüche als ausfallslos. Es gibt Serbien den Rat zur Mäßigung und zur Verzichtsbereitschaft.

Wegen der bulgarischen Mobilisation hat, nach der „Zem Gazette“, die Flotte am Mittwoch in Jettolan an die Wälder geübt, in dem sie erklärt, sie habe keine aggressiven Absichten und verleihe das Vorzeichen bulgarischen Absichten.

Die „Politische Korrespondenz“ aus Sofia meldet, unternehmen die dortigen diplomatischen Vertreter bei dem Minister des Ausen, Saprotico, Schritte zur Erlangung von Informationen bezüglich der militärischen Maßnahmen der bulgarischen Regierung. Der Minister erteilt in jeder Hinsicht beruhigende Aufklärungen und betont, daß die Absichten der bulgarischen Regierung durchaus friedlich seien. (2)

Die türkisch-montenegrinische Freundschaft war nicht von langer Dauer. „Zidam“ zufolge hat der türkische Gesandte in Cetinje den Antrag erhalten, dem montenegrinischen Minister des Ausen wegen der ungenügenden Sprache des montenegrinischen Ministerpräsidenten gegenüber der Türkei bezüglich der früheren Verwaltung Bosniens und der Herzegovina das Bedauern der Türkei auszusprechen.

In der türkischen Deputiertenkammer betont am Mittwoch nach Verlesung eines Begründungsprogramms des Präsidenten der französischen Freidenkigen, das mit großer Beifall aufgenommen wurde, abseits der Redner des Hauses die friedlichen Absichten des osmanischen Volkes. Ein Antrag Vassios (Griechen), die Verantwortung der Serbschaften dem Minister der öffentlichen Arbeiten zu unterstellen, wurde angenommen. Das Haus nahm jedoch eine große Zahl von Interpellation anträgen an, darunter einen des Ministers des Ausen über die neu aufgetretene Unruhe in der Lage der Verwaltung der Türkei. Ein Antrag Vassios (Griechen) über die Einleitung zur Beteiligung an der internationalen Kommission zur Klärung der Angelegenheiten für schiedsgerichtliche Entscheidungen vor dem Appell auf die Waffen. Zwei Items führten aus, daß ein derartiges Vorgehen den islamischen Vorschriften entspräche.

Politische Uebersicht.

Osterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus beantragte am Mittwoch Ministerpräsident Dr. Wekerle die Interpellation des Abgeordneten Bolt, den Hofvertragsprozeß wegen der großserbischen Bewegung betreffend. Der Ministerpräsident protestierte gegen die Behauptung, daß es sich um einen politischen Feindesprozeß handele, und erörterte eingehend die serbische Bewegung in Bosnien, der Herzegovina und Kroatien. Wie waren bekanntlich genügt, erklärte der Ministerpräsident, zur Klarheit zu schreiben, weil man in Bosnien und Kroatien nicht mehr in zutage tretend werden im Hinblick auf die Serben, der unter der Führung der serbischen Freidenker, über seiner grausame verbreitet demerzunglichen Beident: Die in gehen fluge über die durch die Serbierung in garr zurückfragen, ngarn ver-volle Konole für die te. Der es, Aufh, ein mieder Fremden, anden lei; daß werde in, fünf

xrite colorchecker CLASSIC

mm